Ct. IV. 28.

Schuchhoff
1884.

<36614226960017

<36614226960017

Bayer. Staatsbibliothek

Das graue Kloster

in Berlin,

mit seinen alten Denkmälern;

womit

zur öffentlichen Prüfung

in dem Berlinisch-Köllnischen Gymnasium

zum grauen Kloster,

Sonnabend Vormittag, den 22. März 1823, von halb 9

und Nachmittag von 2 Uhr an,

und

in der Köllnischen Schule

Montag, den 24. März, Vormittag von 9 Uhr an

gehorsamst einladet

der Direktor

Johann Joachim Bellermann,

Doktor der Theologie und Philosophie, Konsistorialrath ꝛc.

Gedruckt bei Dieterici.

B S B
MÜNCHEN

Vorwort.

Das Berlinisch-Köllnische Gymnasium im grauen Kloster hat im verflossenen Jahr durch die huldvolle Gnade Sr. Majestät des Königs, von den Räumen des ehemaligen grauen Klosters, welche Lagerhaus genannt werden, einen Theil zur zweckmäßigern Einrichtung der Klassen und zu Wohnungen geschenkt erhalten. Das Gymnasium wiederholt seinen unterthänigsten Dank dafür hiemit öffentlich; es hat bei der Vor-Feier des fünf und zwanzigsten Regierungs-Jubiläumsfestes am 25sten November vorigen Jahres, den Hauptsaal der Schenkung, den Kapitelsaal, im Beiseyn Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und einer sehr ansehnlichen Versammlung theilnehmender Gönner und Freunde eingeweihet, und Lehrer und Schüler werden, so oft sie die neuen Klassen betreten, das ist täglich und stündlich, Veranlassung haben, die dankbarsten Empfindungen zu erneuern.

Auch Einem hochlöblichen Magistrate und Einer wohllöblichen Versammlung der Herren Stadtverordneten, welche den wohlwollenden Beschluß gefaßt haben, die nöthigen Summen zum Ausbau dieser Räume zu verwilligen, stattet das Gymnasium hiemit seinen gerührtesten Dank ab. Zeitgenossen und Nachkommen werden diesen Zeitpunkt als einen der wichtigsten für diese öffentliche Lehranstalt in den Annalen preisen.

Durch die gedachte Schenkung hat das Gymnasium besonders drei schön gewölbte Haupträume erhalten, den gedachten ehemaligen Kapitelsaal, das Refektorium und den Konventraum des Franziskaner-Klosters. Im Kapitelsaale wurden die Provinzial-, Kustodial- und Könobial-Versammlungen gehalten, die Wahlen des Provinzials, Kustoden, Priors, Prokurators und Guardians vorgenommen, über die Aufnahme der Novizen und die Beförderung zu Professen, über die Ausschließung der Unwürdigen, Bestrafung durch Pönitenzen und über jede wichtige innere und äußere Ordensangelegenheit verhandelt. — Das Refektorium, unter dem Kapitelsaale, nicht weit von der Küche und dem Kreuzgang, war das gemeinschaftliche Speisezimmer zu Mittag und Abend. — Der Konvent diente zum Versammlungsorte, wo zu andern, als den gedachten Zeiten, besonders im Winter und bei schlechtem Wetter die Mönche zusammen kamen, und in den Stunden, welche von Arbeiten und kirchlichen Officien frei waren, die Erholungen und das in allen Klöstern so beliebte Spazement, im Klosterlatein Spatiamentum, die Ergötzlichkeit durch Spazieren und freiern Umgang statt fanden.

Dieser und der übrige räumliche Zuwachs des Gymnasiums veranlaßt mich zu einem Versuch, theils das Leben des Ordensstifters zu beschreiben, theils die alten Inschriften, die Gemälde und Denkmäler an Bildhauer-Arbeiten in der Kirche und im Kloster zu erklären, theils die übrige Ordensverfassung zu schildern.

Dies scheint in geschichtlicher Hinsicht nicht unwichtig zu seyn. Die Inschriften, Gemälde und Denkmäler sind theils noch nicht beschrieben, theils unrichtig gedeutet worden. Der Zahn der Zeit nagt sie immer mehr ab, und doch sind sie, gleich andern Denkmälern der Vorzeit, der Erhaltung werth. Sie vertreten die Stelle an-

derer Urkunden, die hier fehlen. Auch dürften manche Nachrichten von der Verfassung des Ordens den Nichtunterrichteten, und besonders unsern Schülern, welche an die Stelle jener Minoriten getreten sind, und wohl gern wissen möchten, wer und was ihre Vorfahren gewesen sind, nicht ganz gleichgültig seyn. Eine genauere Kenntniß der Alterthümer, welche das Vaterland besitzt, vermehrt die Vaterlandsliebe, welche auch dadurch zunehmen muß, wenn man mit den römisch-katholischen Klostersatzungen die deutsch-evangelische Lehre vergleicht. Aus solchen Zusammenstellungen geht der große Unterschied zwischen der Gewissens- und Glaubens-Freiheit, und zwischen dem Zwang des mönchischen Aberglaubens sichtbar hervor.

Diese Schrift zerfällt in die Abschnitte: von dem Ordensstifter; von den Inschriften, Gemälden, Bildhauerwerken und Begräbnißdenkmälern Brandenburgischer Landesfürsten und Herren in der hiesigen Klosterkirche; Geschichte des hiesigen Franziskanerklosters und des nachmals daraus entstandenen Berlinischen Gymnasiums. Den Beschluß soll zum genauern Verständniß des Ganzen machen: die Angabe der verschiedenen Verzweigungen des gesammten Franziskaner-Ordens, der Verfassung, der Disciplin und der Vorrechte desselben.

* * *

Erster Abschnitt.

Das Leben des Franziskus, und Stiftung des Ordens.

Franziskus ist geboren 1182 zu Assisi in Italien, in der Provinz Umbrien. Er war der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, und sollte ebenfalls Kaufmann werden. Seine Ungeschicklichkeit zu Geschäften und eine gewisse Sinnlichkeit und Trägheit zogen ihm viel Tadel zu. Bei dem zwischen den Bürgern von Assisi und Perugia ausgebrochenen Kriege mußte er 1201 mit seinen Landsleuten den Feldzug mitmachen. Er wurde von den Perugianern gefangen, und blieb ein Jahr in der harten Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr wurde er krank und duldete viel Leiden. Der Vater, der mehr Aufmerksamkeit auf seine Geldgeschäfte, als die Erziehung des Sohnes verwendet hatte, überließ den jungen Menschen sich selbst. Dieser wurde Weichling, Nichtsthuer, Träumer, mystischer Schwärmer, endlich Visionär, ganz in der psychologischen Ordnung, und so, wie man dieses bei gewissen Temperamenten nicht selten bemerkt. Da das Übel, dem durch Vernunft nicht gesteuert worden war, überhand genommen, erzählte der Sohn dem Ortsgeistlichen, Jesus am Kreuze habe ihn aufgefordert, die verfallene Damians-Kirche aufzubauen. Da es ihm dazu an Mitteln fehlte, bat er seinen Vater um mehrere Stücke feiner Stoffe, um sie zu Pferde nach Foligny zu bringen und sie daselbst zu verkaufen. Der Vater willigte gern ein, in der Hoffnung, daß der Sohn sich von nun an dem Handelsgeschäfte widmen werde.

Der Sohn verkaufte mit den feinen Zeugen zugleich das Pferd, brachte das Geld dem Geistlichen der Damians-Kirche, der es annahm, und die Erscheinungen des Heilandes gut fand. Der Vater aber stellte den Sohn zur Rede, der sich mit seinen Visionen des Hei-

landes, der Maria und anderer Heiligen, die ihn von nun an immer häufiger besuchten, rechtfertigte, und namentlich den Spruch anführte: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Der Vater wählte bei diesem verschrobenen Gemüthe unrechte Heilmittel, sperrte ihn ein. Nun hielt sich der Sohn für einen Märtyrer der Mutter Gottes, und Christi und aller Heiligen.

Da der Vater sahe, daß es mit dem Sohne und seinem Verstande so schlimm geworden war, und daß einige Geistliche dergleichen Erscheinungen göttliche Begünstigungen nannten, auch daß sich nun mit dem Sohne nichts weiter machen lasse; so willigte er in des Sohnes Plan, die Einöde zu beziehen. Doch machte der Vater die Bedingung, daß der Sohn auf sein väterliches Erbtheil Verzicht thue. Der Sohn, gleich dazu bereit, erklärte dies nicht nur vor dem städtischen Gerichte, sondern zog auch Kleider und Hemde aus und gab sie mit der Bemerkung ab, daß er nun inbrünstiger „Vater unser, der du bist im Himmel" beten könne, weil er nun keinen Vater auf der Erde habe, und der Vater-Name nun nicht getheilt und nicht zweideutig sey: „usque nunc te vocavi patrem in terris, amodò autem secure dicere possum: pater noster, qui es in coelis, ct. S. Wadding Annales Franciscanorum s. Minorum, Romae 1731 — 1745. 19 Folianten. Dieses Werk ist hier und bei dem Folgenden die Hauptquelle. Das zuletzt Gesagte s. I. p. 36. Es geschah 1206.

Der Sohn hielt sich eine Zeitlang verborgen, kam dann als Bettler nach Assisi zurück, wo ihn die Bürger für verrückt hielten. Er aber sagte, er thue den Willen des Heilandes. Wenn er von den Straßenknaben als ein närrischer Mensch, der seinen Verstand verloren habe, mit Koth geworfen wurde, dankte er Gott für die ihm gewordene Gnade. Der damalige Bischof von Assisi pries

sowohl das frühere Benehmen gegen den Vater, als sein jetziges frommes Leben. —

Der junge Mann zog von einer Kirche zur andern, lebte theilweise in der Einöde, und nährte sich von Feldfrüchten und von dem was ihm Vorübergehende schenkten. Sein erbärmlicher Anzug und der Ruf seiner Heiligkeit verschafften ihm mehr, als er brauchte. Das Betteln wurde einträglich. Den Überschuß verwandte er zuerst, um die baufällige Damianus-Kirche in Assisi weiter zu verbessern. Er erbettelte noch mehr, so daß er noch zwei baufällige Kirchen in der Umgegend herstellen konnte, die Peterskirche und die Marienkirche der Engel, oder die Portiunkulakirche. Alle 3 Kirchen kommen in der folgenden Ordensgeschichte öfters vor.

Von nun an pries Franziskus besonders seine glückliche Lage, und bekam 1209 einige Gefährten. Mit diesen beschloß er einen Bettlerorden zu stiften, wie ihn die Welt noch nicht hatte. Als es ihrer zehen waren, verfaßte er Ordensregeln, welche gelobten: Gehorsam dem Papste, Bettelarmuth, Keuschheit und Entbehrung alles dessen, was andere Leute an Kleidung, Wäsche, Speise, Wohnung und überhaupt zu einer reinlichen und anständigen Lebensart gebrauchen. Außer dem Gebete sollten besonders Selbstgeißelungen und die härtesten Kasteiungen des Leibes die Hauptmittel werden, um Tugend zu üben und Gottwohlgefälligkeit zu erlangen.

Den Entwurf zur Regel seines Ordens, als einer Bettlergesellschaft, überreichte er dem Papste Innocentius III. persönlich zur Bestätigung. So wie dieser die Schrift gelesen, warf er sie dem Franziskus vor die Füße und sagte: das ist eine Regel für Schweine, nicht für Menschen. Der Schwärmer von Assisi wälzte sich sogleich mit einer Sau in einer Pfütze auf der Straße, kehrte zum Papste zurück, und bat von neuem fußfällig

um Bestätigung, weil er nun aus Gehorsam das geleistet, wovon er gesprochen habe, weil nun seine Ordensregel sich für ihn und die Seinigen eignen werde. Der Papst, der wohl sah, daß man Leute von diesem Schlag, die sich zu allem würden brauchen lassen, benutzen könne, gab ihm die Genehmigung im Jahr 1210, und machte dem Orden zur Pflicht, die päpstliche Lehre zu verbreiten und gegen Ketzer zu predigen. Die Sache wurde nachher in einem Konzilium im Lateran 1215 ebenfalls genehmigt. Die förmliche schriftliche Bestätigung durch eine Bulle erfolgte erst lange nachher, nachdem sich der Orden schon weit verbreitet hatte, vom Papst Honorius III. 1223. Das Stiftungsjahr wird aber von 1210 gerechnet.

Den Platz zum ersten Kloster erbat sich Franziskus von den Benediktinern zu Subazzo, bei Assisi. Es war ein kleiner Theil, eine Portiuncula, ihres großen Besitzes. Davon erhielt das erste Franziskaner-Kloster, dessen Kirche und der einträgliche Ablaß die Namen Portiunkula-Kloster, Portiunkula-Kirche und Portiunkula-Ablaß. — Dieses kleine Kloster ist das Stammhaus der vielen Hunderte, ja der Tausende von Palästen der Franziskaner-Klöster, und also auch unsers Gymnasiums.

Die Geschichte kennt nicht viel Beispiele, daß eine Sache, welche vor dem Richterstuhle der Vernunft und der h. Schrift so wenig bestehet, sich so sehr und so schnell verbreitet habe, als diese. Denn schon auf dem zweiten General-Kapitel zu Assisi im J. 1219 waren über 5000 Abgeordnete aus Franziskaner-Klöstern zusammen gekommen.

Nachdem Franziskus zuerst für das Heil der Männer von seiner Gesinnung und Handlungsweise gesorgt hatte, wünschten auch Frauen dieses Glückes theilhaftig zu werden. Er stiftete daher, besonders auf die Bitte eines Fräuleins mit Namen Klara aus Assisi, welche

die Welt verlassen wollte, um dem Himmel in einer Zelle sich zu widmen, schon im Jahr 1212 den Orden der Franziskanerinnen, welcher von der gedachten Klara den Namen Klarissinnen erhielt. Er verpflichtete sie auf die nämlichen Gelübde der Armuth, Keuschheit, des Gehorsams, der Selbstpeinigung und der Entsagung aller Lebenserleichterung. Er verpflichtete sie, täglich fünfmal in die Kirche zu gehen, bestimmte lateinische Gebete zu sprechen und sich mit einem Stricke zu geißeln. Da die Nonnen nicht aus der Klausur gehen dürfen, also außerhalb nicht betteln können, so mußten dies ihre Ordensbrüder für sie thun. Sie erhielten die oben gedachte Damianus-Kirche, und ihr erstes Kloster wurde daneben erbauet. Daher hießen sie auch Damianerinnen, Damianistinnen. Auch dieser Ordenstheil verbreitete sich schnell. Vermächtnisse und Geschenke strömten von allen Seiten herzu, und der Portiunkula-Ablaß wurde eine nie versiegende Quelle.

Außer den Männern und Jungfrauen fanden sich nun drittens Personen, welche verheirathet waren, oder ihre Familien-Verhältnisse und bürgerlichen Gewerbe nicht aufgeben wollten, aber doch an der Franziskaner-Seligkeit Antheil zu nehmen wünschten. Auch für diese sorgte Franziskus. Mönche und Nonnen konnten sie freilich nicht werden, aber es gab ja einen Ausweg, eine Schöpfung von Zwitterwesen, von Halbmönchen und Halbnonnen oder Halbreligiosen. Diese blieben in der Welt, trieben in derselben ihre Geschäfte, weil sie an die vota monastica, paupertatem, castitatem et obedientiam und an die Klausur des Klosterlebens nicht gebunden werden konnten; aber sie mußten doch täglich gewisse Gebete hersagen, Buße thun, fleißiger die Kirche besuchen, die Ordensfeste feiern, zum Besten der andern beisteuern. Das ist der Orden der Buße, der Büßenden, der Pö-

nitentiarier, der Tertiarier, d. i. der Frommen der dritten Klasse. Wenn jene beiden ersten Orden der weltlichen und bürgerlichen Obrigkeit entzogen worden waren, und nur unter den Ordensobern standen, so blieben diese, als Weltleute, der bürgerlichen Ordnung unterworfen. Man betrachtete die Ordensleute jener beiden Zweige eine Zeitlang als die dem Papste innigst ergebene Leibgarde, dagegen diesen als eine Gesellschaft von Beiläufern. In diesen Orden, als den bequemsten, traten viele reiche, vornehme Leute, Fürsten und Fürstinnen, welche jenen beiden Zweigen mit ihrem Vermögen sehr förderlich wurden. Auch dieser Orden der Tertiarier ist von den Päpsten, namentlich von Honorius III. 1223 bestätigt worden.

Franziskus hatte das Verdienst, daß er das Ganze, welches sich von Tag zu Tag vergrößerte, durch gute Prioren und Prokuratoren zusammen hielt. Seine Heiligkeit, seine Visionen und Traumgespräche mit dem Heilande, mit Maria und vielen Heiligen wurden sehr gerühmt. In einer solchen Erscheinung drückte ihm der Heiland seine fünf Wunden an Händen, Füßen und Brust auf. Daher hat er auf vielen Gemälden, auch auf den vier in unserer Klosterkirche erhaltenen, diese Merkmale an sich. Die Lebensbeschreiber des Franziskus, Wadding, II. p. 426. u. a. a. O. Hüber, Helyot, Les vies des Saints (Paris 1739, 10 Bde. 4.) VII. 49. Pragmatische Geschichte der Möncsorden, Lpz. 1774. 10 Bde. 8. u. s. w., erzählen, daß Franziskus zwei Jahre vor seinem Tode an einem Morgen, das frische Blut des Heilandes an seinen Händen gehabt habe. — Ich erlaube mir das anzuführen, was der K. R. Chr. W. Fr. Walch, in Göttingen, bei dem ich Kirchengeschichte gehört, bei dieser Erzählung bemerkte, daß, da Franziskus nicht so-

wohl ein Betrüger, als ein einfältiger Schwärmer gewesen, man wohl vermuthen könne, daß ein loser Vogel unter seinen Schülern ihm im Schlafe etwas Blut an die Hände gestrichen haben möge. Obengenannte Berichterstatter, besonders Wadding und Hüber, wissen ungemein viele und große Wunder zu erzählen. Er heilete Aussätzige und Gichtbrüchige, machte Stumme redend, Blinde sehend, sogar einen, dem beide Augen ausgestochen waren. Er erweckte Todte, holte Seelen aus dem Fegefeuer, trieb Teufel aus; er erschien seinen Ordensbrüdern in einem feurigen Wagen; durch Anhauchen erhob er einen gewissen Mann, mit Namen Masseus in die Luft; er weißsagte, wußte die Gedanken seiner Ordens-Brüder, vermehrte die Zahl der Brote, verwandelte Wasser und Essig in Wein, machte einen dürren Stab grünen, schlug beim Wassermangel hart an einen Felsen, und es quoll Wasser heraus.

Als er einst einen Vortrag an das Volk hielt, und ein schreiender Esel ihn störte, brachte er denselben sogleich zum Schweigen, da er ihm zurief: Frater asine, orem te ut sileas, nec inturbes verbum Dei, quod sitienti huic populo propono. Der Esel gehorchte, trat näher, kniete nieder, und hörte, gleich allen Anwesenden aufmerksam der Predigt bis zu Ende ruhig zu. An dieser Stelle wurde ein Kloster gebauet. S. Wadding I. p. 153. Wenn der Verfasser dieß nicht in vollem Ernste erzählte, so würde es mancher für Spott halten können. Als er 1215 bei Citerna dem zuströmenden Volke unter einer Eiche predigen wollte, so kamen unzählige Ameisen hervor. Er sagte dem rund herumstehenden Volke, sie sollten Platz machen, damit die Ameisen abziehen könnten, und den Ameisen befahl er wegzugehen. Sogleich gehorchten sie, und zogen auf dem ihnen angewiesenen Pfade

in großer Schaar ab, und nie kam eine Ameise wieder an die Eiche.

Bei dieser Gelegenheit spielte ein muthwilliges Mädchen die Cymbel, und störte dadurch den Vortrag. Als sie auf den ersten, zweiten und dritten Rath nicht aufhörte, so rief Franziskus mit lauter Stimme: Tolle, tolle, Diabole, quod tuum est! Sogleich wurde das Mädchen vor aller Augen in die Lüfte weggeführt und erschien nie wieder.

Als ihn 1212 in Umbrien viele Schwalben, die am Hause nisteten, durch ihr Gezwitscher in der Rede störten, sagte er: Sorores meae, hirundines, jam tempus est, ut loquar et ego, quia vos usque modo dixistis; audite verbum Dei tenentes silentium, donec sermo Dei compleatur. Sogleich schwiegen die Schwalben und hörten der Rede bis ans Ende aufmerksam zu, „tanquam intellectus capaces."

Man schenkte ihm 1221 zu Assisi ein Schaf. Dies verstand alles, was er sagte; es lief mit in den Chor der Portiunkula-Kirche, und blökte mit den Mönchen die horas. Wenn die Monstranz bei der Messe erhoben wurde, kniete es nieder, und lud gleichsam die Anwesenden zur Verehrung ein. Ein andermal that dasselbe ein Lamm.

Auch eine Heuschrecke oder Feld-Grille kam auf sein Geheiß, setzte sich auf seine Hand und sang. Er sagte ihr: Canta soror mea cicada, et dominum creatorem tuo jubilo lauda! Sogleich sang sie die laudes Dei so lange, bis ihr Franziskus wegzufliegen befahl. Das wiederholte sie acht Tage hintereinander. Dann entließ sie Franziskus für immer, weil sie, wie er sagte, nun genug zu Gottes Lobe gesungen habe. Sie kam nicht wieder.

Ein andermal gesellete sich zum Franziskus eine Nachtigall, und sang abwechselnd mit ihm Gottes Lob in seiner Weise. Er segnete sie bei ihrem Abschiede.

Als er einst auf dem Felde bei einer Schaafheerde vorbei gieng, grüßete er sie. Sogleich kamen alle Schaafe und Böcke zu ihm, hoben die Köpfe und bückten sich. Sie gaben ihm, sagt Wadding, Beweise der Huldigung zum Staunen der Schäfer. — Als eine schlechte Person ihn zur Sünde reizen wollte, erregte er um sich loderndes Feuer, so daß sie davon fliehen mußte. Dies geschah 1222 in Apulien, in der Stadt Bari. — Als er 1224 über das Gebürge Alverna gieng, und an eine Zelle kam, in welche er nicht einzukehren Willens war, kam eine sehr große Menge Vögel, die ihn durch ihren Gesang und wunderbare Bewegungen einzukehren einluden. Da sagte er zu seinem Reisegefährten: Cerno frater, voluntatis esse divinae, quod hîc aliquando commoremur; tantum sorores aviculae de nostra videntur praesentia consolari. Zu dieser Zahl von Singvögeln gesellte sich freundschaftlich ein Falke, der ihn des Nachts zur Zeit des Vigilien-Gebetes pünktlich weckte II. 85. — Als er 1225 bei Celano in Latium predigte, und ihn die Frösche durch ihr Quaken im Vortrag störten, gebot er ihnen Stillschweigen, und sie gehorchten auf der Stelle. Daselbst bewirkte er bei einer Dürrung fruchtbaren Regen. II. 114. — Ein andermal 1226, als er auf dem Berge Garganus in einem Hause übernachtete, kam eine sehr große Schaar Hauben-Lerchen, welche durch Jubelgesang und kreisenden Flug über dem Hause dem eingetretenen Gaste huldigten. Franziskus fand darin eine göttliche Bestätigung sowohl der Form seiner Kapuze, welche damals der Hauben-Lerche (alauda galerita) glich, als auch der Farbe des graubraunen Kleides, welche den Lerchenfedern ähnlich ist. — Es sagte einst Jemand einem

Vernunftlästerer: „wenn die göttliche Offenbarung nicht den vernünftigen Menschen bestimmt sey, sondern Geschöpfen des Gegentheils, so würde sie auch diesen gegeben worden seyn.“ Franziskus äußert sich oft so, daß man glauben muß, er habe die letztere Ansicht gewählt, daß die geoffenbarte Religion nicht der menschlichen Vernunft, sondern den unvernünftigen Thieren angehöre.

Franziskus starb 1226. 44 Jahr alt, und seine Seele fuhr sichtbar gen Himmel, in Gestalt eines glänzenden Sterns.

Nach seinem Tode verrichtete er ebenfalls viele und große Wunder auf seinem Grabe, an Kranken aller Art. S. d. gedachten Schriftsteller.

Weil Franziskus nur in der Phantasie und im überspannten Gefühl lebte, und im Schlafe immer mit Erzengeln und den Seraphim zu thun hatte, so erhielt er zur Auszeichnung vor allen andern Ordensstiftern den Ehrennamen **Seraphicus** und seine drei Orden heißen die seraphischen. Er selbst wurde 1228 kanonisirt. S. Bullarium Franciscanum. Romae 1765. gr. Fol. I, 44. 4 Bde.

Die katholische Kirche hat 3 Feste ihn betreffend: den Franziskus-Tag am 4ten Oktober als Doppelfest; das Fest der 5 Wunden des Franziskus am 17 Sept. und das Fest der Leichnams-Versetzung in die neue Kirche am 25sten Mai.

Obgleich sich schon zu Lebzeiten des Franziskus einige Streitigkeiten im Orden unter den verschiedenen Klöstern zeigten, indem einige milder, andere strenger waren, so gehen doch die Spaltungen eigentlich erst nach seinem Tode an. Man zählt an dreißig verschiedene Zweige. Einige wurden abgeschnitten, andere wieder zusammengeflochten. Er nannte seine Gesellschaft Fratres minores, Minoriten, geringe, niedrige, gemeine Brüder, zum

Zeichen der Demuth. Dieses hat sich in der Folge anders gestaltet. Besonders erschienen zwei Namen, zwei Hauptzweige, Observanten und Konventualen, jenes sind die strengen, dieses die laten Minoriten. Aus jenen bildeten sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten: die Cordeliers (Strickträger), die Rekollekten (Recolligentes animum, die Meditirenden), die Barfüßer (die auf strenges Baarfußgehen einen besondern Werth setzen), die Kapuziner (welche die eigentliche Gestalt der Kapuze des Ordensstifters beibehalten), die Riformati (besonders in Italien, ꝛc.) Alle diese behaupten im Allgemeinen des Franziskus Regel zu befolgen. Von dem Unterschiede derselben und ihren Merkwürdigkeiten werde ich bei nächster Gelegenheit reden, und gehe sogleich zu den Denkmälern in unserer Franziskaner-Minoriten-Klosterkirche über.

Zweiter Abschnitt.

Inschriften in der Kirche.

Im Chor der Kirche stehen über den 50 Mönchssitzen 11 Fuß hoch über der Erde zwei merkwürdige Inschriften, welche theils die Stiftung des Klosters, theils den damaligen Umfang des Franziskaner-Ordens angeben. Sie sind auf der Wandbekleidung von eichenen Bohlen in Mönchsschrift mit Abkürzungen gemahlt, und ziehen sich an beiden Wänden des Chors von der Linken zur Rechten, eine über der andern herum. Der Anfang beider Inschriften ist an der linken Wandseite, wenn man sich mit dem Gesichte nach dem hohen Altar zu wendet, also auf der Mitternachtsseite; denn in dieser Kirche befindet sich der Altar, wie in den meisten christlichen, im Osten. Jede hat eine Länge von 36 Fuß.

Die

Die **obere** Inschrift giebt in 32 Absätzen, jeden von drei kleinen Zeilen, den Umfang des Ordens nach Provinzen, Kustodien (Sprengeln) und der Zahl sowohl der Mönchs- als der Nonnenklöster (Franziskanerinnen oder Klarissinnen) an. Die einzelnen Absätze sind abwechselnd roth und schwarz gemalt, aber durch ihr hohes Alter zum Theil undeutlich, was besonders bei den rothen Abschnitten der Fall ist.

Die **untere** Schrift, unmittelbar unter den dreizeiligen 32 Absätzen, bildet eine 72 Fuß lange Zeile, mit bloß schwarzen Buchstaben, und giebt theils die Nachrichten vom Stiftungsjahr, von den Stiftern des Klosters, theils die Summe aller Provinzen, und Klöster. Jenes stehet an der linken, dieses an der rechten Wandseite.

I. Wir betrachten zuerst die untere Inschrift links, wobei, wie bei allen folgenden zu bemerken ist, daß manche Abbreviatur-Striche über den Buchstaben durch unsere Lettern nicht ausgedruckt werden konnten.

ducentesimo lxxi° illustrissimi principes 't doni ds Otto et donus Albertus marchiones brandenburgici erga ordinem speciali deuotione permoti aream ubi prens monasteriu est constuctu frtbs contulerut gratiose ppetue possidendam post hoc anno dm m° cc° xc° strenuus miles dns iacob dns de Nebede donauit fribs hui loci latericidinam sitam inter Tempelhove 't Berlin. Sicque dictus miles 't principes prefati extiterut istius claustri fudatores.

In jetziger Schrift ist dies:

(Anno 1)271 illustrissimi principes et domini, dominus Otto et dominus Albertus, Marchiones Brandenburgici, erga ordinem speciali devotione permoti, aream, ubi praesens monasterium est constructum, fratribus contulerunt gratiose, perpetuo possidendam. Post hoc, anno domini 1290 strenuus miles, dominus Jacobus, dominus de Nebede, donavit fratribus hujus loci latericidinam, sitam inter Tempelhoven et Berolinum. Sicque dictus miles et principes praefati extiterunt istius claustri fundatores.

D. i. wörtlich: Im Jahr 1271 haben die erlauchten Fürsten und Herren Otto und Albert, Marggrafen von Brandenburg, aus besonderer Verehrung des Ordens, den Platz, auf welchem dieses Kloster erbauet ist, den Ordens-Brüdern zum ewigen Besitz gnädigst übergeben. Nachher hat im Jahr 1290 der wackere Ritter (Kriegsmann), Herr Jakob von Nebede den hiesigen Ordens-Brüdern die Ziegelscheune (den Steinbruch mit Zubehör) zwischen Tempelhofen und Berlin geschenkt. Und so sind der gedachte Ritter und die genannten Fürsten die Stifter dieses Klosters.

Anmerkung I. Die beiden Marggrafen sind die Brüder Otto V. mit dem Beinamen der Lange, und Albert oder Albrecht III., Söhne des Marggrafen Otto III., des Gütigen, des Stifters der Salzdalschen Linie, welcher 1267 starb. Die Marggrafen Otto V. und Albrecht III. regierten gemeinschaftlich, doch so, daß Otto besonders die Mark, und Albrecht den Landestheil, zu welchem Strausberg, Soldin, Bernau, Eberswalde ꝛc. gehörte, übernahm. Ein dritter Bruder Otto VI. war Cisterzienser Mönch im Kloster zu Lehnin. Otto V. starb 1298 und hinterließ Erben; Albrecht III. starb 1301 kinderlos; Otto VI. starb 1303 als Mönch.

Anmerkung II. Da die Inschrift den von Nebede das zweitemal vor den beiden Marggrafen nennt, so scheinen die Mönche dessen Geschenk besonders hoch anzuschlagen, vermuthlich als ein einträgliches Grundstück, welches ihnen die Steine zum fernern Bau lieferte, deren Stärke und Festigkeit wir noch jetzt an der Kirche und den Klostergebäuden bewundern. Miles bedeutet in jener Zeit nicht den gemeinen Soldaten, sondern den Vasallen, den Ritter im landesherrlichen Heere.

Die zweite Hälfte dieser untern Inschrift auf der rechten oder südlichen Seite lautet also:

Nota qd ordo frm minoru quem deus omns meritis sancti sui Francisci largo benedictionis sue munere preueniens multiplicavit in personaru numero ꝫ locoru ac per totum orbem longe lateque diffudit habet xxxvi prouincias vicarias sex que propter paucitatem locoru prouincie non vocantur, loca fratrum mille septingenta xxxiii loca sancte clare quadringenta lii et sunt simul duo millia centu lxxxv quibꝫ omnibꝫ unus tantu fauente altissimo preest pater.

D. i. in jetziger Schrift:
Nota, quod Ordo Fratrum Minorum, quem Deus omnipotens meritis sancti sui Francisci largo benedictionis suae munere praeveniens, multiplicavit in personarum numero et locorum, ac per totum orbem longe lateque diffudit, habet 36 Provincias, Vicarias 6, quae propter paucitatem locorum provinciae non vocantur, loca fratrum 1733, loca Sanctae Clarae 452, et sunt simul 2185, quibus omnibus unus tantum favente Altissimo praeest Pater.

D. i. „Der Orden der niedrigen Brüder, welchem der allmächtige Gott wegen der Verdienste seines heiligen Franziskus mit reichem Segensgeschenk entgegen kam, den er mit einer großen Anzahl von Mitgliedern und Klöstern bereichert und in der ganzen Welt weit herum verbreitet hat, besitzt jetzt 36 Provinzen, 6 Vikarien, welche wegen der geringern Anzahl von Klöstern nicht Provinzen heißen, 1733 Mönchs-Klöster, 452 Klöster der heiligen Klara; und so sind es überhaupt 2185 Klöster, welchen allen, unter der Begünstigung des Allerhöchsten, nur ein Ordensvater (Franziskus und nachher der jedesmalige Ordens-General in Rom) vorstehet."

Anmerkung I. Die Franziskaner nennen sich hier, mit ihrem eigentlichen Namen Fratres minores, Minoriten, geringe, niedrige Brüder. Dieses sollte, nach der Vorschrift des Stifters, ein Name der Demuth und Selbsterniedrigung seyn. Sie sollten sich nicht Patres, wie andere Ordensleute, nicht Majores, wie man die Dominikaner nannte, Collegia majoristica, auch nicht Franziskaner, nach seinem Namen, nennen, welches er ausdrücklich verboten hat. Dessen ungeachtet ist in der Folge die Benennung Franziskaner die herrschende geworden.

Anmerkung II. Von den in der Inschrift gerühmten Verdiensten des Franziskus von Assisi ist bei seinem Leben geredet worden. Die Ausbreitung des Ordens betreffend ergiebt sich hieraus, daß, wenn man nur 20 Personen auf ein Kloster rechnet, in diesen 2185 Klöstern 43,700 Religiosen gelebt haben. Nimmt man zu diesen eigentlichen Franziskaner-Minoriten und Klarissinnen, die andern Abzweigungen hinzu, oder gehet man in spätere Zeiten, wo der Orden noch mehr verbreitet war, ja denkt man, daß hier nur von einem Orden die Rede ist, so staunt man über die Zahl der faullenzenden Klosterleute.

II. Die obere Inschrift fängt ebenfalls auf der linken Wandseite an. Sie ist in 33 Absätze getheilt, jeder hat

drei Zeilen. Sie giebt die Eintheilung des Ordens nach Provinzen, Kustodien und Klaustern.

1) Prouincia bononiensis hbz custodias v loca frtrm lxiiii ste clare xxiii.

2) Prouincia sti anthonii hbz custodias vii loca frtm xliii ste clare xiiii

3) Prouincia marchie anconitane habz custodias vii lo frm lxxxviii clare xxix

4) Prouincia terre laboris habet custodias v loca frum lxxiii clare xii

5) Prouincia pennensis hz custodias vi loca fratru xlix lo ste clare xviii.

6) Prouincia apulie habz custodias x loca fratrum xxxiii ste clare xv.

7) Prouincia sancti angeli hz custodias iiii loca frum xxviii ste clare vi.

8) Prouincia calabrie habz custodias tres loca fratru xxi ste clare v.

9) Prouincia syrie habet custodias iv loca fratru xviii sancte clare ii.

10) Prouincia portugalie hbz custodias vii loca fratru xliii sancte clare xiiii.

11) Prouincia sclavonie hz custodias iiii loca fratru xxiiii sancte clare vi.

12) Prouincia sycilie habet custodias quinque loca fratru xxviii sancte clare iiii.

13) Prouincia romanie vel grecie hz custodias iii loca frum xii ste clare viii.

14) Prouincia terre sancte hab custodias tres loca fratru xxiii ste clare ii.

15) Vicaria orientalis vel armenie habz custodias ii lo frau xii ste clare iii.

*) anno dni mccclxxx in sacro die sti laurentii ciuitas berlinens p incendiu z destruc.

Anmerkungen.

1) Provincia Bononiensis habet custodias quinque, loca Fratrum sexaginta quatuor, Sanctae Clarae viginti tria. Die Provinz **Bologna** mit ihren 5 Kustodien, (Ordenssprengeln), 64 Franziskaner-Mönchs- und 23 Klarissinnen-Nonnenklöstern, begriff nach der von dem Ordens-General Bonaventura auf dem allgemeinen Ordens-Kapitel zu Narbonne im J. 1260 gemachten Provinzen-Eintheilung die 5 Kustodien, Bologna, Ferrara, Parma, Ravenna und

Forum Livii d. i. Forli. S. hier und bei allen folgenden Annales Franciscanor. ed. Wadding. Romae, 19 Bde. Fol. Dieses Werk liefert den Kommentar zu allen zerstreuten Franziskaner-Nachrichten.

2) Die Provinz des h. Antonius von Padua hatte 7 Sprengel, 43 Mönchs- und 14 Nonnen-Klöster. Diese Kustodien begriffen Padua, Venedig, Forum Julii, d. i. ganz Friaul, Verona.

3) Die Marggrafschaft Ancona am adriatischen Meer, faßte in sich die 7 Custodias: Anconitanam, Asculanam, (Ascoli) Camertem, Aesinam, Firmanam, Fanensem et montis Feltri, in welchen 88 Mönchs- und 29 Nonnenklöster waren.

4) Die Provinz Terrae Laboris (Terra di Lavoro), von italiänischen Klostergeschichtsschreibern auch Terra leporis genannt, wobei sie, weil sie die Quantität nicht beisezzen, es ungewiß lassen, ob es Hasenland oder Land der Anmuth heißt. Sie meinten unstreitig das lezte. Bei einer Franziskaner-Geographie könnte ein loser Leser auf das erste fallen. Die Provinz hat in 5 Sprengeln 73 Mönchs- und 12 Nonnenklöster. Erstere sind: Custodia Neapolitana, Salernitana, Principatus (Principato citra e oltra, dißund jenseitiges) Beneventi et Sti Benedicti; kurz, der nordwestliche Theil des alten Kampaniens.

5) Die Ordens-Provinz Penna (spr. Pennja) hat in 6 Sprengeln 49 Mönchs- und 18 Nonnenklöster. In den spätern Provinzenlisten heißt sie die Provinz des h. Bernhard. Unser älterer Verfasser kennt diesen Namen noch nicht. Die 6 Sprengel fassen in sich die Custodias Pennae, Aquilae, Theatinam, Aridensem, Aprutinam et Marcicanam.

6) Die Provinz Apulien, (später die Provinz des h. Nikolaus genannt), begriff die Custodias: Barolitanam, Barcensem, Tarentinam, Brundusii, Materanam etc. in diesen 33 Mönchs- und 15 Nonnen-Klöster.

7) Die Provinz des heiligen Engels umfaßte besonders die jezige Provinz Molisa, im Königreich Neapel, einst das berühmte Samnium, namentlich die 4 Custodias: Comitatus Molisae, Civitatis (Campobasso), Montis S. Angeli et Capitaniatae. Darin 28 Mönchs- und 6 Nonnenklöster.

8) Die Provinz Kalabrien hatte die Custodias Regii (Reggio), Cutronis, Vallis, Castrovillarum; in diesen 21 Mönchs- und 5 Nonnenklöster.

9) Die Provinz Syrien ist in der Ordensgeographie ein Theil von Terra sancta, von welcher nachher Nummer 14 geredet wird. Dieser Theil begriff nach unserer Inschrift in 4 Sprengeln 18 Mönchs- und 2 Nonnenklöster.

10) Die Provinz Portugal hatte in 7 Sprengeln 43 Mönchs- und 14 Nonnenklöster. Die Sprengel sind: Ulyssipo (Lissabon), Coymbria (Coimbra), Evora, Salamanca ꝛc. Die politische Verbindung mit Spanien wirkte auch auf die Klostergeographie. Der Sprung von Syrien nach Portugall liegt vermuthlich in einer Ehrensache, oder in einer gewissen Zeitfolge der Verbreitung.

11) Die Provinz Slavonien hat in 4 Sprengeln 24 Mönchs- und 6 Nonnenklöster. Die Sprengel sind: Slavonien, Dalmatien, Istrien, Ragusa.

12) Die Provinz Sicilien hatte in ihren 5 Sprengeln 28 Mönchs- und 4 Nonnenklöster. Die Sprengel heißen Messana, Agrigent, Panormus, Trepano und Syrakus. Die Schreibart Sycilie (Siciliae) ꝛc. darf man bei unserm Verfasser nicht streng nehmen.

13) Die Provinz Romania oder Griechenland hat in 3 Kustodien 12 Mönchs- und 8 Nonnenklöster. Es sind die Custodiae Negripontis, Thebana, Clarentia.

14) Die Provinz des gelobten Landes hat in 3 Sprengeln 23 Mönchs- und 2 Nonnenklöster. Dazu gehört Palästina, Nikosia und die Insel Cyprus.

15) Die morgenländische Vikarie oder Armenien, hat in 2 Sprengeln 12 Mönchs- und 3 Nonnenklöster.

(*) Diese Anmerkung: Anno 1380 in sacro die sancti Laurentii civitas Berolinensis per incendium est destructa, beweiset, daß die Inschrift nicht gleich beim Bau der Kirche 1271, sondern etwa 100 J. später an die Tafel gemahlt worden sey. Dabei beobachtet sie aber doch die alte Provinzen-Eintheilung, welche Bonaventura gemacht hatte, und giebt auch nur die Anzahl der Klöster wie sie zu jener Zeit war. Dieses erklärt sich wohl daraus, weil die deutschen Franziskaner den Bonaventura besonders hochschätzten. Auf jeden Fall stimmt der Bonaventura'sche Katalog in Namen und Zahlen mit dem unsrigen vor allen andern überein; nur in der Reihenfolge weicht der unsrige von dem in Wadding ab.

Ueber den gedachten Brand melden die Chronikenschreiber (S. Angelus 165, Ditrich, Küster) daß er am Laurentius Tage ausgebrochen, den folgenden Tiburtiustag fortgedauert, und einen großen Theil von Berlin in Asche gelegt habe. Unsere Inschrift sagt dasselbe. Das Kloster blieb unversehrt.

Wir kommen nun zur rechten Wandseite. Dieser Theil begreift 17 Absätze, jeden von 3 Zeilen, abwechselnd roth und schwarz gemalt.

16) Prouincia sachsonie hꝫ custodias xii loca frm xc loca ste clare vii.

17) Prouincia supioris Almanie hꝫ custodias vi lo frum liiii loca ste clare xxii.

18) Prouincia colonie habet custodtas vi loca frm lxix ste clare vi.

19) Prouincia austrie hz custodias vi loca frm xxvii ste clare xiiii.

20) Prouincia ungarie hz custodias viii loca frm xl ste clare iiii.

21) Prouincia bohemie hz custodias vii loca frm xliiii ste clare xi.

22) Prouincia dacie habz custodias viii loca frm xxxvii sancte clare ii.

23) Prouincia anglie habet custodias vii loca frm xlii loca sancte clare xx.

24) Prouincia ybernie habet custodias iiii or loca frm xxxiii ste clare iii.

25) Prouincia francie habz custodias xi loca fratru lxi sancte clare iiii.

26) Prouincia burgundie hz custodias vi loca frm xxxviii ste clare ix.

27) Prouincia prouincie hz custodias viii loca frm lvii ste clare xxvii.

28) Prouincia aquitanie hz custodias x loca fratru lxxxi ste clare xii.

29) Prouincia thuronie hz custodias v loca fratru xxxvi ste clare viii.

30) Prouincia arragonie habet custodias v loca fratru xxxviii ste clare xxvi.

31) Prouincia castelle habz custodias viii loca frm lxxii ste clare xxiiii.

32) Prouincia sti iacobi habz custodias vi loca frm xliii ste clare vii.

Anmerkungen.

In diesem Theil der Inschrift kommen besonders die von den Italienern sogenannten ultramontanischen Provinzen vor. Ultramontanisch heißen bei ihnen die im Norden der Alpen gelegenen Provinzen. Die erste ist:

16) Die Ordens-Provinz Sachsen, wozu Berlin gehörte. Sie hatte in 12 Sprengeln 90 Mönchs- und 7 Nonnenklöster. Da dieser Theil manchen Leser mehr als das andere anziehen dürfte, so bin ich in den Auszügen aus Wadding ausführlicher, und nehme einige Klöster, obgleich sie später gestiftet wurden, hier gleich mit auf. Die 12 Sprengel sind:

a) Bremen. Dazu gehörten die Klöster in Bremen, Hameln, Hamburg, Lüneburg, Burg, Braunschweig.

b) Zur Kustodie Halberstadt wurden gerechnet: Halberstadt, Merseburg, Nordheim, Mühlhausen, Zittau, Bauzen ꝛc.

c) Zur Kust. Magdeburg: Magdeburg, Halle, Barby, Zerbst, Osterwehr (Osterwiek?) und einige, die Wadding nicht zu nennen weiß.

d) Zu Lübeck: Lübeck, Waaren, Rostock, Parchim, Wismar, Stralsund, Riga.

e) Zu Stettin: Stettin, Arnswalde, Greifenberg, Piritz, Trawauburg in Pommern (Dramburg?).

f) Zu Leipzig: Leipzig, Wittenberg, Dresden, Altenburg im Meißenschen, Weißenfels, Zwickau, Hof im Vogtlande.

g) Zu Meißen: Meißen, Freiburg, Oschatz, Storkow, Süselitz an der Elbe, Codobor (Cottbus?).

h) Zu Goldberg: Liegnitz, Görlitz, Lauban, Sagan, Löwenberg, Groß-Glogau.

i) Zu Preußen: Königsberg, Braunsberg, Culm, Ethor oder Othor (?), Neuhaus, Rießen.

k) Zu Breslau: Breslau, Strelitz, Neumark, Neiße, Münsterberg, Brieg, Namslow, Senewitz oder Silneneth (?).

l) Zu Brandenburg: Berlin, Altbrandenburg, Bärwalde, Kiritz, Salzwedel, Lubewitz (?), St. Elisabeth (die Stadt ist nicht näher bezeichnet), Stadthagen.

m) Zu Thüringen: Erfurt, Gotha, Eisenach, Fulda, Gelnhausen, Salmünster, Hünefeld, Frankfurt a. M., Mühlhausen, Hadamar, Hachenburg, Marburg, Montabaur, Salza, Arnstadt, Weimar.

Daß der Verfasser in der Liste keine geogr. Gränzen befolgte, und mehrere Orte bunt untereinander warf, bedarf keiner Erwähnung, und leuchtet von selbst ein. Manche Namen kann ich nicht enträthseln. Auch scheinen einige Orte später eingeschaltet zu seyn, so wie einige zu fehlen. Andere berühmte märkische Klöster als Chorin, Lehnin, darf man hier nicht suchen, weil es keine Franziskaner-Klöster waren.

17) Die Provinz Superioris Almaniae, Oberdeutschland, hatte in 6 Sprengeln 54 Mönchs- und 22 Nonnenklöster. Die Kustodien heißen Halsatia (Elsaß), Schweiz, Basel und Konstanz, Baiern, Schwaben, Rhein.

18) Die Provinz Kölln hat in 6 Sprengeln 69 Mönchs- und 6 Nonnenklöster. Die Sprengel sind: Kölln, Trier, Westphalen, Holland, Brabant und Deventer, Hessen. — In einem jüngern Verzeichnisse sind die Klöster die zu jeder Kustodie gehören, einzeln aufgeführt. So gehörten zur Kustodie Kölln im Gegensatz der Provinz Kölln: Kölln, Neuß, Koblenz, Duisburg, Bonn, Glücksthal, Cleve, Achen. Zur Kustodie Trier: Trier, Luxemburg, Werlau, Wesel, Limburg, Andernach, Wetzlar u. s. w. Zur Kust. Westpha-

len: Paderborn, Hervorden, Osnabrück, Münster, Fritzlar u. s. w. Zur Kust. Hessen: Gröningen, Hersfeld, Marburg, Göttingen, Hoya ꝛc.

Bei den folgenden kann ich wieder kürzer seyn, und will mich zunächst auf das wenige, was die Inschrift sagt, beschränken.

19) Die Provinz Oesterreich hat in 6 Sprengeln 27 Mönchs- und 14 Nonnenklöster.

20) Die Provinz Ungarn hat in 8 Sprengeln 40 Mönchs- und 4 Nonnenklöster.

21) Die Provinz Böhmen hat in 7 Sprengeln 44 Mönchs- und 11 Nonnenklöster.

22) Die Provinz Dacien hat in 8 Sprengeln 37 Mönchs- und 2 Nonnenklöster.

23) Die Provinz England hat in 7 Sprengeln 42 Mönchs- und 20 Nonnenklöster.

24) Die Provinz Irland (hier Ybernia genannt) hat in 4 Sprengeln 33 Mönchs- und 3 Nonnenklöster.

25) Die Provinz Frankreich hat in 11 Sprengeln 61 Mönchs- und 4 Nonnenklöster. Nach Bonaventuras Abtheilung waren es nur 9 Sprengel, bald nachher 11.

26) Die Provinz Burgund hatte in 6 Sprengeln 38 Mönchs- und 9 Nonnenklöster. Sie hieß auch die Provinz des h. Bonaventura.

27) Die Provinz Provence hatte in 8 Sprengeln 57 Mönchs- und 27 Nonnenklöster. Sie hieß in der Folge die Provinz des h. Ludwig.

28) Die Provinz Aquitanien hatte in 10 Sprengeln 81 Mönchs und 12 Nonnenklöster. Sie begriff das südwestl. Frankreich, namentlich Toulouse, Bourdeaux.

29) Die Provinz Turonia (hier Thuronia) hatte in 5 Sprengeln 36 Mönchs- und 8 Nonnenklöster. Es ist die Landschaft Touraine, mit der Hauptstadt Tours. Die Kustodien sind: Santonensis, Bituricensis, Britanniae, Pictaviae et Aureliani; d. i. Saintonges, Bourges, Bretagne, Poitou und Orleans.

30) Die Provinz Arragonien (in Spanien) hatte in 5 Sprengeln 38 Mönchs- und 26 Nonnenklöster. Sie begriff die Custodias Barcinocensem (Barcelona), Ilerdae, Valentiae, Navarrae et Majoricarum (Majorka).

31) Provincia Castellae, (Alt- und Neukastilien in Spanien) hatte in 8 Sprengeln 72 Mönchs- und 24 Nonnenklöster. Es sind die Custodiae Hispalensis (Sevilla), Toletana, Murciana, Segoviensis, Palentina, Burgensis et Sorian, (das alte berühmte Numantia).

32) Die Provinz des h. Jakob hatte in 6 Sprengeln 43 Mönchs- und 7 Nonnenklöster. Sie begriff vorzüglich das spanische Gallicien, wo der h. Jakob Schutzpatron ist. Die Custodiae sind Sti Jacobi, Auriae, Legionis Zar-

morrae, Salmantiae etc. f. d. Gallicien, Orensee (Warmsee von den heißen Quellen) Leon, Zamora, Salamanca.

Vergleicht man dieses Provinzen-Verzeichniß unserer Inschrift mit den verschiedenen Verzeichnissen im Wadding von 1260, 1314, 1523 f., so bleibt zwar kein Zweifel, daß das unsrige mit dem von 1260 noch am meisten übereinstimmt. Indessen sieht man doch leicht daß dieses Verzeichniß, wie wir es jetzt haben, nicht mehr vollständig ist. Denn abgesehen davon, daß in der oben Seite 18 angeführten summarischen Uebersicht aller Provinzen und Klöster, 36 Provinzen und 6 Vikarien, 1733 Mönchs- und 452 Nonnenklöster gezählt werden, und unsere Inschrift nur 31 Provinzen, 1 Vikarie, 1421 Mönchs- und 357 Nonnenklöster giebt, ein Umstand, der sich leicht aus dem Mangel an Raum uud der geringeren Wichtigkeit einiger Provinzien und Vikarien erklären ließe; so fehlt doch wenigstens eine Provinz, welche auf keinen Fall kann übergangen worden seyn. Alle Provinzen Verzeichnisse von 1260 und den folgenden Jahren fangen nämlich mit der Provincia sancti Francisci in Umbria an, welche schon 1260 9 Sprengel hatte, nämlich Custodiam Assisi, Prusii, Castelli (in Umbria), Tuderti, Eugubii, Narniae, Vallis Spoletanae, Nurciae et regionis in confinibus regni Neapolitani. Diese Hauptprovinz, wo der Held von Assisi, sein erstes Wesen trieb, fehlt bei uns ganz; es ist aber nicht denkbar, daß sie, welche dem Franziskus zur besondern Ehre gereichte, indem sie seinen Namen führte, von dem Errichter des Denkmals sollte ausgelassen worden seyn. Nun zeigt aber der mangelhafte Anfang der untern linken (S. 17 angeführten) Inschrift, daß hier das Brett länger gewesen seyn muß, und nur später bei irgend einer Gelegenheit verkürzt worden ist, so sehr dies auch durch die sauber ausgeschnittenen Randleisten ver-

steckt wird. Denn statt Anno dmni millesimo ducentesimo LXXI u. s. w., steht nur ducentesimo LXXI u. s. w. Diese fehlenden Worte waren gewiß vollständig ausgeschrieben, da man zu Anfang der Inschrift am wenigsten den Raum spart, und so gut wie die Inschrift auf der andern Seite Nota quod u. s. w. (pag. 18) mit einem großen rothen Anfangs-Buchstaben versehen. Ueber ihnen aber war für die Provinz des H. Franziskus hinreichender Raum. Die gegenüber stehende Inschrift mag wohl ebenfalls um eine Provinz länger gewesen seyn, sonst würden beide nicht gehörig symmetrisch einander gegenüber gestanden haben. Auch steht hier das letzte Wort der untersten Zeile so nahe am Rande und hat kein Punktum, daß man schließen muß, es sey auf die Worte quibus omnibus unus tantum favente altissimo praeest pater noch ein ehrendes Beiwort oder der Name des zeitigen Patris gefolgt.

III. An der linken Wandseite in der Höhe lieset man folgende neue Nachricht:

Aetas 1271.
Renovat. 1584.
Renovat. 1719.

Die Renovation von 1584 ist die von Thurneisser auf seine Kosten veranstaltete. Von dem merkwürdigen Thurneisser siehe unten die Geschichte des Gymnasiums. Bei der Ausbesserung 1719 wurden unter andern die 7 Gemälde und erhaben geschnittenen Denkmäler, welche bis dahin in der Kirche an den Pfeilern standen, auf die Emporkirche linker Hand gebracht, wo sie jetzt sehr ungünstig stehen, weil man sie wegen der Dunkelheit des Ganges nicht gut sehen kann.

Die im Konventsaale befindliche Inschrift siehe unten im fünften Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Gemälde.

I. Die Apostel. Im Chor rechts, unter der großen Inschrift stehen, auf Holz gemalt, die Apostel. Es sind zwei große Tafeln, jede in zwei Hälften getheilt; auf jeder Hälfte drei Personen. Von den elf Aposteln führt jeder sein Abzeichen, als den Kelch, das Schwert, die Keule, die Säge, den Stab mit dem Kreuze, den Schlüssel, den Wanderstab mit dem Perlenkranze, den Stab mit der Haue oder mit dem fahnähnlichen Aufsatz, das Beilmesser, die Lanze, und die scheerenähnliche Doppelklinge, welche Abzeichen auf ihre Todesart, oder auf ein besonderes Geschäft deuten.

Die zwölfte Person ist Franziskus von Assisi. Er nimmt also die Stelle des Judas Ischarioth ein, der hier fehlt. Dieses Franziskus-Gemälde ist in mancherlei Hinsicht wichtig. Es entscheidet über die damalige Kleidung der Franziskaner. Er trägt den braun-grauen langen Mönchsrock, ohne Seiten- oder Brustöffnung, denn er wird über den Kopf schlauchförmig angezogen. Unter dem Kinn ist die Mozette oder Lunula, der halbmondähnliche Brust- und Seiten-Kragen, an welchen sich auf dem Rücken die Kapuze anschließt. Franziskus hat kein Skapulier, oder Schulterstreif, (von Scapula); denn er ist kein Priester. Ein knotiger Strick vertritt die Stelle des Gürtels, dessen Ende vorn bis zur Schienbein-Gegend herab hängt. Das spätere Paternoster, oder der Rosenkranz ist noch nicht vorhanden. An den bloßen Füßen sind die Sandalien mit Einem Riemen befestiget. In der Rechten hält er ein großes Krucifix. An den Händen, Füßen und der Seite sind die Wundenmale bemerkt. Damit das Seitenmal sichtbar sey, hat der Mahler ein Stückchen des

Kleides in dieser Gegend ausgeschnitten. Der Kopf ist tief geschoren; es ist die größte Prediger-Tonsur. Er hat, wie die Apostel, einen Heiligenschein. — Durch die obige Bemerkung über das Kleid widerlegt sich die von Ditrich, Küster, Büsching, Gedike nnd vielen andern wiederholte Behauptung, daß dieses Kloster den Namen von den grauen Kappen der Mönche erhalten habe; woraus man schließen mußte, daß die Kapuze allein grau, und der Rock von einer andern Farbe gewesen sey. Allein beides ist gleichfarbig graubraun, schmuzbraun. Von der ganzen Kleidung nannte der gemeine Mann hier und anderwärts die Franziskaner die grauen, so wie die Dominikaner die schwarzen Mönche; denn die Dominikaner tragen schwarze Kleider, und diejenigen, welche die Ordines haben, tragen ein weißes Skapulier. Die berlinischen schwarzen Mönche hatten ihr Kloster an der Stelle, wo jetzt die Domkirche stehet, und es erstreckte sich nach beiden Seiten weiter hinaus.

II. Die Geburt Jesus. Auf derselben rechten Seite am obern Ende vom Altar an stehet das Gemälde der Geburt des Heilandes. Maria kniet, betet mit gefaltenen Händen und demüthig gesenktem Blick. Sie hat einen goldenen Hauptschein. Das neugeborne Jesuskind liegt vor ihr auf goldenen Windeln. Es ist eine Nachtscene. Joseph tritt mit der brennenden Kerze in der Laterne hinzu, kniet nieder und danket Gott. Drei Engel schweben darüber.

III. Der Besuch der drei Weisen. Neben dem vorigen Bilde befindet sich die Ankunft der Magier mit ihren Huldigungsgeschenken. Der erste mit entblößtem Haupte kniet, die beiden andern mit Kronen auf dem Haupte stehen, und bringen in goldenen Urnen ihre Geschenke. Maria hat das Jesus-Kind auf dem Schooße.

Von der Darstellungsweise dieser Geschichte s. nachher bei den Schnitzarbeiten des Krippchens.

IV. Ueber den beiden vorigen in einer Höhe von etwa 20 Fuß, befindet sich ein sehr altes Bild. Vor dem gegeißelten und sehr blutenden Heilande kniet ein junger Ritter in schwarzem Kleide, mit weißem Mantel. Ueber ihm das Wappen, ein Adler. Von der fast ganz verloschenen Umschrift ist nur zweifelhaft zu lesen: Johanns von Hohenlohe dem Got genade. anno. 1412. —

V. An der linken Wandseite im Chor stehet vorn an ein großes Bild, dessen zwar Ditrich Kl. G. S. 25 gedenkt, welches er aber nicht verstand. Der erste Anblick zeigt Christum am Kreuze von vielen Personen umgeben. Betrachtet man es genauer, so bemerkt man die ganze Sippschaft der Franziskaner, die vorzüglichsten Verbreiter und die angesehensten Mitglieder von der ersten Entstehung des Ordens bis in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Ihre Namen sind auf weißen Bandstreifen in Mönchsschrift mit Abkürzungen beigesetzt. Man kann das Bild als ein Ganzes in drei Gruppen betrachten. In der Mitte von oben nach unten zu stehen die zwei Hauptfiguren. Oben Christus am Kreuz und darunter Franziskus mit ausgestreckten Armen. Aus des Heilandes Handwunden strömt Blut in die Hände des Franziskus, aus Jesus Fußwunden in des Franziskus Füße, und aus der Seitenwunde des Gekreuzigten in die Seite des seraphischen Assisers, dessen Ordenskleid in der Brustgegend eine Oeffnung hat, damit das Blut eindringen könne. Es sind also fünf Blutströme. Unter dem Franziskus stehet folgende Inschrift:

Uidi alteru agelu ascedete ab ortu solis hbte sign dei uiui et clamauit uoce maga qtuo ageli qbu datu ez noce terre z mari dcens nolite nocer tre z mai neqz aboibz quoadusqz signemz sruz dei ntri in

frontib3 eorū 3 andiui nmr3 signator centu quadragita qor milia Apocal vii.

Das ist:

Vidi alterum angelum ascendentem ab ortu solis habentem signum Dei vivi, et clamavit voce magna quatuor angelis, quibus datum est nocere terrae et mari, dicens: nolite nocere terrae et mari neque arboribus, quoadusque signemus servos Dei nostri in frontibus eorum; et audivi numerum signatorum centum quadraginta quatuor millia. Apocalypseos VII.

Diesen Spruch aus der Offenbarung Johannis 7, 2. 3. haben die Franziskaner schon früh, so wie mehrere andere biblische Stellen, als Weißagung auf den Franziskus und seine Anhänger gedeutelt, und in ihm den zweiten aus Osten aufsteigenden Engel gefunden. S. Wadding I. 14., Helyot u. a.

Noch tiefer stehet Maria mit einem Band umgeben, auf welchem stehet: uirgo formosa mater dei; und eine ihrer heiligen Dienerinnen.

Zu den Seiten dieses mittlern Bilderstreifes stehen 24 Franziskaner, zu jeder 12; zwei mit Kardinalshüten, drei mit Bischofsmützen, die übrigen mit Mönchskappen. Die auf der rechten Seite haben die Namen:

1) S francisc3 2) S iacobus (mit einer Bischofsmütze.) 3) S nicola3 4) B monald3 5) S andreas (mit dem Kardinalshute.) 6) S bonavetura (mit dem Kardinalshute, welchen er 1274 erhielt). 7) S adulphus 8) B petrus 9) B ulricus 10) S silvester 11) B johes 12) S johs. Unter diesen stehet ein Kurfürst mit dem kurfürstlichen Hute und mit dem kurfürstlichen kleinen Mantel. Es ist vermuthlich der Stifter des Klosters, Otto.

Auf der linken Seite befinden sich ebenfalls 12 Franziskaner und darunter die H. Klara und eine Fürstin. 13) S anthonius de Pada (Antonius von Padua.) 14) S ricardus (mit der Bischofsmütze.) 15) S anthonius 16) B francisc. 17) S bernhad3 (Bernhardus.) 18) B philipus 19) B lodouicus (mit der Bischofsmütze, einem Glanzstern und dem Zeichen ihs)

20) S rogerius. 21) B conradus 22) S badius
Die zwei folgenden Namen sind undeutlich.

Kurze Erläuterungen zu den auf dem Bilde genannten Franziskanern.

1) Sanctus Franciscus. Die vorzüglichsten Züge aus seinem Leben sind oben angeführt worden.

2) Der heilige Jakobus. Das ist Jacobus Anastasii de Fulgineo, ein berühmter Franziskaner, welcher im Jahr 1296 in Fuligno, oder Foligno, einer Stadt in der päpstl. Delegation Spoleto, zum Bischof erwählt wurde. Er lehnte zwar die bischöfl. Geschäfte von sich ab, ist jedoch als erwählter Bischof, hier mit der Bischofsmütze abgebildet. S. Wadding. V. 346. Uebrigens sind in der Stadt Foligno noch jetzt 23 Klöster.

3) Sanct. Nicolaus. Unter diesem Namen kommen zwar mehrere berühmte Franziskaner vor, so daß man zweifeln kann, welcher hier gemeint sey. Aber alles zusammen genommen, ist es wahrscheinlich Nikolaus, der dritte Provinzial in der Provinz Sachsen, zu welcher Berlin gehörte, ums Jahr 1225. Dieser Nikolaus lebte im Franz. Kloster zu Erfurt, und heißt sonst Nicolaus de Rheno, dictus Humilis, quod ea virtute singulariter praeemineret, sacerdos et jurisperitus. Nach Erfurt waren Franziskaner-Missionär bald nach der Stiftung des Ordens gekommen, sie hatten, anfangs vor dem Krämpferthore ihren Sitz. (Wadding nennt es II. 119 Crempentor) von da verbreiteten sie sich durch ganz Thüringen. (In Erfurt waren zur Zeit der Reformation nicht weniger als 15 Klöster von verschiedenen Regeln, 10 Mönchs- und 5 Nonnenklöster). Dieses Franzisk.-Provinzials Nikolaus wird auch sonst oft gedacht.

4) Beatus Monaldus ist vermuthlich der aus Perugia, Prokurator-General des Ordens, blühete 1290-1310. Ein anderer Monaldus war aus Dalmatien, Franziskaner

ziskaner und Schriftsteller. Man hat von ihm gedruckt das Buch: De casibus conscientiae u. a. Eines dritten Franziskaners dieses Namens wird in Bullario Francisc. ad a. 1249. p. 532 gedacht.

5) Sanct. Andreas, ein strenger Franziskaner, aus Anagnia, aus der gräfl. Familie von Signi, des Papstes Bonifacius VIII. Vaters-Bruder. Er wurde zum Kardinal gewählt, machte aber von der Ehre keinen Gebrauch, doch hat ihn der Mahler mit dem Kardinalshute gemalt. Er starb im Franziskaner-Kloster de Pileo 1302.

6) Sanct. Bonaventura, geb. 1221 im Toskanischen, wurde General des Franziskaner-Ordens, und im Jahr 1274, (also 3 Jahre nach Erbauung unsers Klosters) Kardinal. Er hat deshalb auf unserm Bilde den rothen Kardinalshut. Bonaventura predigte und schrieb sehr viel, erhielt den Ehrennamen Doctor seraphicus, theilte 1260 den Orden in 36 Provinzen und bestimmte ihre Sprengel, starb 1274, wurde ein Heiliger, und endlich 1482 förmlich kanonisirt. — Wenig Männer haben bei ihrer Beerdigung die Ehre erfahren, wie Bonaventura. Es waren dabei gegenwärtig der Kaiser Balduin II, der König von Arragonien, die Patriarchen von Konstantinopel und Antiochien, die damals in Rom waren, alle Kardinäle, 500 Erz- und Bischöffe, 60 Aebte, alle königl. und fürstl. Gesandte, über 1000 Geistliche. S. Wadding. ad an. 1274.

7) S. Adulphus (Adolphus). Dies ist der Graf von Holstein, Adolphus de Scowenberg, welcher ums Jahr 1239 in Hamburg Minorit wurde, seine Kinder und alles verließ, die Regierung seiner Grafschaft den Vormündern seiner Söhne übertrug, die Ehre, welche er beim Kaiser Friedrich genoß, und die Liebe seiner Unterthanen für nichts achtete, sondern lieber den grauen Minoriten-Kittel anzog und sich der Selbstgeißelung un-

terzog. In Wadding III. 26 heißt es von ihm: Omnibus spretis propter Christum, eundem sequi, sub vili leucophaea veste in paupertate et humilitate decrevit. Solche reiche Kandidaten stifteten gleich 2—3 Klöster auf einmal.

8) Beat. Petrus. Obgleich es im Franzisk.-Orden viele Peter giebt, so daß man Gefahr läuft zu irren, wenn man einen ausheben will; so sind doch die Umstände der Zeit und des Ortes, die Angabe, daß es nur ein Beatus, kein Sanctus ist 2c., so geeignet, daß man wahrscheinliche Vermuthungen wagen darf. Ich halte diesen Peter für den, von welchem Wadding III. 213 sagt: In Provincia sancti Francisci in Umbria Beatus Frater Petrus de Assisio, qui invitatus ad gloriam per angelum admonetur, ut quoddam peccatum in seculo commissum confiteretur, qui virtute miracolorum et sanctitate inclytus fuit, cujus meritis Ecclesia plurimum illustrata fuit. Er lebte ums Jahr 1250. — Wäre dieses Bild später als gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts gemalt, so würde man den Petrus von Candia erwarten, der als Minorit 1409 Papst wurde unter dem Namen Alexander V. Dann hätte unser Peter auf dem Bilde die Papstkrone erhalten. Das Bild ist aber älter, und konnte auf dieses dem Orden so ehrenvolle Ereigniß nicht Rücksicht nehmen.

10) S. Silvester war der erste Priester, der im Jahr 1209 zur Gesellschaft des Franziskus zutrat. Er war aus Assisi und sehr wohlthätig. S. Wadding I. 64.

11) Beat. Johannes vermuthlich Johannes Parens, der zweite Ordens-General nach Franziskus. Wadd. I. 63.

12) Sanct. Johannes de Capistrano hat sich von 1257 an um den Orden große Verdienste erworben. Wadd. IV. 68.

Die Namen auf der linken Seite sind:

13) S. Antonius de Padua, (die Mönche schrieben Anthonius von Pada), geboren zu Lissabon 1195, wurde Franziskaner, lehrte in Toulouse, Bologna und Padua, predigte überall gar gewaltig. Seine Fischpredigt ist ein Gegenstück zu des Franziskus Anreden an Schafe, Esel, Schwalben ꝛc. Antonius war ebenfalls ein grosser Wunderthäter, starb zu Padua 1231, 36 Jahr alt, wurde im folgenden Jahre kanonisirt. Seine einst beredte Zunge, welche nicht verwesete, wird in Padua den Gläubigen noch gezeigt. Von ihm führt die oben angeführte zweite Provinz den Namen. Er trägt auf dem Gemälde einen Kreuzstock, oder Abtsstab, Prälatenstütze. Es ist kein Bischofsstab; denn dieser ist, wie der alte Lituus oben gekrümmt.

14) S. Richardus, auf dem Gemälde Ricardus. Ein Bischof Richard Ledred, Franziskaner-Bruder, war in England 1317 für die Ausbreitung des Ordens und Verfolgung der Ketzer sehr thätig. Wadd. VI. 300.

15) S. Antonius, verschieden von Ant. von Padua. Vermuthlich ist dies Antonius von Montefalcone, welcher das Leben der H. Klara geschrieben. Dieses ist in den Actis Sanctorum bei dem 7ten Mai abgedruckt. Dieser Anton lebte nach jenem im 14ten Jahrhunderte. — Sonst könnte es auch ein früherer seyn, als Antonius ab Aquila oder Antonius aus Burgund, die sich im Orden ebenfalls berühmt gemacht haben.

16) Beat. Franciscus Asculanus Picenus im Laurentius-Kloster zu Neapel, Königl. Rath, zeichnete sich durch Wissenschaften, Tugenden und Einfluß auf den Orden ums Jahr 1321 aus.

17) Sanct. Bernardus ist nicht der bekannte Abt zu Clairvaux, der Verfasser der Regel für die Tempelherrn, von welchem die Cisterzienser auch Bernhardiner

heißen, sondern der Franziskaner=Zelot, welcher besonders gegen den Helius eiferte, und Francisci primogenitus heißt.

18) S. Philippus, ein Franziskaner aus Perugia, Provinzial des Ordens zu Toskana, lebte ums Jahr 1280, schrieb Historiam ordinis Fratrum Minorum.

19) Beat. Ludovicus, Sohn des Königs Karl von Sicilien, geb. 1275, wurde Minorit und dann Bischof von Tolosa. Er zeichnet sich auf dem Bilde außer durch die Bischofsmütze besonders als geborner Prinz durch einen Glanzschein aus, in welchem die Chiffre des Namens Jesus befindlich ist, später das jesuitische Monogramm genannt. Von Ludwigs Frömmigkeit und Anhänglichkeit an den Orden s. Wadding. IV. 418. f. u. a. O.

20) Beatus Rogerius Gaverensis, Rasonis seu Erasmi frater, trat 1233 in den Franziskaner=Orden, nachdem er vorher einen Kreuzzug mitgemacht hatte. II. 361.

21) Beat. Conradus, vermuthlich Conrad aus Marburg. Er wird besonders wegen seiner Redner=Fertigkeit gerühmt, erhielt vom Papste den Auftrag, die christliche Lehre in Deutschland zu verbreiten, welchen Auftrag er mit besonderer Geschicklichkeit und großem Glück ausführte. Er wurde aber 1233 bei Marburg von den Soldaten ermordet und also Märtyrer. Wadding II. 151. f.

22) Wenn Badius abgekürzt statt Bandinus steht, so könnte es vielleicht seyn: Bandinus de Comitibus de Sancta Flora, ein vornehmer Italiener, dessen Uebertritt in den Franziskaner=Orden ums Jahr 1296 Wadding V. 351 rühmt.

Bemerkenswerth ist es, daß der nächste Nachfolger des Franziskus im Generalat, Helius, oder auch Cölestinus auf dem Bilde nicht vorkommen. Die Ursache

ist, weil Helius, Cölestinus ꝛc. laxere Grundsätze und mildere Disciplin einführen wollten, unser Kloster aber zur strengern Observanz gehörte. Eine zweite Bemerkung ist, daß auf diesem Bilde nur Personen bis ins 14te Jahrhundert vorkommen. Daraus kann man schließen, daß das Bild in jene frühesten Zeiten des Ordens gehöre. Endlich hat das Bild auch keinen großen artistischen Werth, so bleibt es doch ein höchst seltenes historisches Stück, vielleicht ein unicum in seiner Art, welches eine Ausbesserung der beschädigten Theile verdient.

V. Neben dem vorigen stehet ein Bild, welches in eine obere und untere Hälfte getheilt ist. Die obere zeigt, wie Jesus gegeißelt worden ist, die untere, wie er das Kreuz trägt. Dabei stehen im Hintergrunde mehrere Personen. Das Bild hat sehr gelitten; die goldenen Scheine um das Haupt sind am besten erhalten.

VI. Maria stehend mit dem Jesuskinde; neben dem vorigen. Zu ihrer Rechten geben drei Franziskaner die Zeichen ihrer Verehrung. Der oberste faßt die Hand des Kindes, um sie zu küssen; der mittlere küsset den Fuß, der unterste erhebet seine Hände nach demselben Gegenstande der Verehrung. Zur Linken der Maria stehet oben ein Bischof, in der Mitte ein Franziskaner und unten die heilige Klara, welche der Maria mit einer Hand ein Ei reichet, in der andern eine Monstranz hält. Dabei stehen drei Inschriften. In der Mitte: alderschoneste machet maria (allerschönste Magd, d. i. Jungfrau Maria). Darunter stehet: Pulcherrima virgo Maria. Noch weiter unterwärts: o schoneste Maria bidde jesum vor mye sunt und salich macke mye, d. i. Bitte Jesum für mich, gesund und selig mache mich! Auf der andern Seite bei der h. Clara stehet: sta clara (Sancta Clara). Dieses große auf Leinwand ge-

malte und ziemlich gut erhaltene Bild ist jetzt zum Theil durch den neu angebauten Kirchstuhl bedeckt, so daß man es nicht ganz sehen kann.

VII. Auf derselben Seite nach dem Altar zu folgt zuerst: die Kreuzesabnahme. Maria, Martha und Johannes stehen zu nächst dabei; über ihnen schweben vier bunt bekleidete Engel. Unten im rechten Winkel ein Betender, im linken Winkel eine Betende. Auf der handbreiten Einfassung des Bildes stehen Franziskus, Klara und zwei andere Personen; oben ein Spruch, unten Leidens-Werkzeuge, darunter eine Hand mit einem ausgerissenen Bündel Haare. Davon nachher bei den Schnitzwerken.

VIII. Daneben vier Heilige, fast ganz verwischt.

IX. Im Schiff der Kirche, an der rechten Seite: der Heiland stehend, die Weltkugel in der Hand. Des Heilandes Blick ist charackteristisch und milde.

X. Daneben eine Grablegung mit mehrern Freunden und Freundinnen Jesus. Das Ganze ist sehr beschädigt.

Auf der Emporkirche an der linken Wandseite stehen in Dunkel gehüllt noch folgende Gemälde:

XI. Christus am Kreuz, von vier großen und 24 kleinern Personen verehrt. Es ist ein Weihgeschenk von der von Blankenfeldischen Familie, vom Jahr 1554. Die unten knienden 13 weiblichen und 11 männlichen Personen und Kinder bezeichnen die Zahl der gedachten Familie.

XII. Die Himmelfahrt, vom Jahr 1557. Ein Weihgeschenk von Thurneisser, bei dem Tode seiner Frau, einer gebornen Huetlin aus Constanz, welche in der Kirche begraben liegt.

XIII. Der Heiland belehret eine Unterricht Suchende, mit vielen den Lehrer verehrenden Personen. Ein Weihgeschenk von der Familie von Bach, v. Jahr 1521.

XIV. In derselben Gegend, oben am Gewölbe, ein Weihgeschenk von einer Familie.

XV. Das Altarblatt. Die Einsetzung des h. Abendmals. Ein neueres Werk, im freundlichen Styl. Das Auffallende dabei ist, daß der Mahler zwischen Jesu und Johannes, die mit den übrigen elf Aposteln bei Tische sitzen, den D. Luther stehend gemalt hat, der sich zwischen beiden vorwärts beugt und auf die in der Hand gehaltene Bibel zeigt.

XVI. An der Rücken-Seite des Altars sind von den ehemaligen Gemälden nur wenig Spuren übrig geblieben.

XVII. Hinter dem Altar: Christus am Kreuz, sehr beschädigt.

Vierter Abschnitt.

Schnitz- und Bildhauerwerke.

I. Dreißig Schnitzwerke, Symbole aus der Leidensgeschichte. Unter den Inschriften und über den Mönchsitzen stehen 30 erhaben gearbeitete Schnitzwerke, welche die Leidensgeschichte Jesus abbilden. Sie fangen auf der rechten Seite nicht weit vom Altar an; 15 stehen rechts, 15 links. Jedes bestehet aus einem Schilde, in dessen Mitte das Sinnbild sich befindet. Den Schild umgiebt ein Doppelkreis von Verzierungen. Unter jedem Bilde und rings herum laufen Ranken von den mannigfaltigsten Formen, Arabesken und altgothische Schnörkel, fast jeder von verschiedener Gestalt.

1) Veronika hält das auf dem Schweißtuche abgedruckte Gesicht Jesus. Sie wird sonst auch Berenike genannt, welches mit geringem Buchstabenwechsel einerlei mit Veronika ist. Dies beziehet sich auf die Sage, daß eine Jüdin, Namens Veronika, dem zum Richtplatz geführten und von Leiden schwitzenden Heilande ihr

Schnupftuch aus Mitgefühl gegeben, auf welchem sich das Bild abgedruckt habe. Als man das Tuch nachher zusammengelegt, soll das Bild sich dreimal abgeformt haben. Diese Schnupftuchstheile sind alsdann, wie man sagt, in vier Stücke geschnitten und aufbewahrt worden. Das eine wird noch jetzt in Rom in der Peters-Kirche, das andere in Spanien, das dritte in Jerusalem und das vierte in Paris gezeigt. Baronius u. a. handeln ausführlich davon. Einige leiten die Entstehung der ganzen Legende von einer mißverstandenen Unterschrift unter einem Jesuskopfe ab: Vera icon „die wahre Abbildung" nämlich des Heilandes. Hieraus habe man den Namen Veronica und das Übrige ausgesponnen.

2) Ein Zählbret mit den 30 Silberlingen, dem Blutgelde oder Verrätherlohn des Judas Ischarioth.

3) Eine Hand mit einer brennenden Fackel, als Anspielung auf jene Nachtscene, als der Heiland von den Feinden aufgesucht wurde.

4) Eine Laterne, mit welcher die Knechte des Hohenpriesters dem Heilande nachgingen.

5) Judas Verräthers-Kuß. Zwei Köpfe, von welcher der eine sich dem andern heuchlerisch anschmiegt. An Judas Brust hängt der Geldbeutel.

6) Zwei Ketten oder Handfesseln. Mit Beziehung auf die Stelle: Sie legten Fesseln an seine Hände.

7) Ein Schwert und ein menschliches Ohr. Petrus hieb im Eifer für seinen Herrn dem Malchus das Ohr ab.

8) Das Brustbild eines Mannes und einer Frau, mit Hindeutung auf des Pilatus Rede mit seiner Gemahlin. Sie scheint ihrem Manne zu sagen: „Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!"

9) Ein Hahn auf einer Säule. Das Hahnkrähen wird als Zeitbestimmung der Untreue des Petrus an sei-

nem Lehrer gebraucht: „Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen.“

10) Eine offene zum Schlagen bereitete Hand. Anspielung auf den Schlag ins Angesicht, oder auf den Backenstreich.

11) Zwei männliche Brustbilder, einander zugewandt, mit freundlichem Blick. Wahrscheinlich Herodes und Pilatus, von welchen es in der Leidensgeschichte heißt: „An diesem Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde mit einander, denn zuvor waren sie einander feind.“ Pilatus hat einen römischen Helm, Herodes eine Kopfbedeckung, wie eine bischöfliche Mütze.

12) Ein Ruthenbündel, mit Anspielung auf die Stelle: sie schlugen ihn mit Ruthen.

13) Eine Geißel von drei Riemen. Erinnerung an Jesu Geißelung vor der Kreuzigung.

14) Eine Hand mit einem Bündel ausgeraufter Haare. Vermuthlich Hindeutung auf eine Legende, daß man dem Herrn erst Haare ausgerauft habe, ehe man ihm die Dornenkrone aufsetzte. Die Hand ist mit einem Panzerhandschuh bekleidet, und deutet vermuthlich auf einen Kriegsknecht, welcher die Rohheit begangen habe. Diese Darstellung findet sich auch auf dem Gemälde Nummer VII.

15) Der Dornenkranz: „Sie setzten ihm eine Dornenkrone auf's Haupt.“

16) Zwei schräg liegende, ein Kreuz bildende gegliederte Stöcke in Gestalt eines Andreaskreuzes. Wollte man dieses Bild auf das Kreuz selbst deuten, welches Simon von Cyrene dem ermüdeten Jesus nachtragen mußte, so ist die zarte gegliederte Gestalt derselben dawider. Es wird sich also wohl auf die Stelle beziehen, wo es heißt: Sie gaben ihm ein Rohr statt eines Scepters in die Hand,

beugten die Knie vor ihm und verhöhneten ihn, sagend: gegrüßet seyst du, der Juden König!

17) Ein Pfahl mit einem aufliegenden Querholze, wie ein T. Vermuthlich Hindeutung auf den Pfahl, an welchem der Leidende gegeisselt wurde. Das obere Querholz diente, um die Arme darüber zu ziehen.

18) Ein Kopf, dessen Mund ausspuckt. Anspielung auf den Menschen, welcher dem Heilande ins Gesicht spuckte. Es ist ein verworfenes Gesicht.

19) Zwei Hände, darüber ein Waschkännchen, darunter ein Waschbecken. Pilatus wusch vor der tumultuirenden Volksmenge seine Hände, zum Zeichen, daß er an der Verurtheilung keinen Theil nehme, und sprach: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten!

20) Eine Leiter und eine Stange, zur Aufrichtung des Kreuzes.

21) Hammer und Bohrer, zum Einschlagen der Kreuzes-Nägel.

22) Ein Strick. Man band bei der Kreuzigung die Hände mit Stricken.

23) Drei Nägel, zum Anschlagen der Hände und Füße.

24) Die Buchstaben i n r i, die Aufschrift Jesus Nazarenus Rex Judaeorum, welche Pilatus gewählt, die Verkläger aber mißbilligten, wegen des Wortes: er ist König.

25) Drei Spielbecher, zum Verlosen des nicht theilbaren Kleides.

26) Die dazu gehörigen drei Würfel.

27) Der Schwamm am Rohrstock, um den Essig zu reichen.

28) Eine Lanze, mit welcher in die Herzseite des Heilandes gestochen wurde, so daß Blut und Wasser ausfloß. Das Herz ist darunter abgebildet.

29) Eine Zange, die bei der Abnahme des Leichnams vom Kreuze gebraucht wurde, als der Rathsherr Joseph von Arimathia den Todten zur Beerdigung sich erbeten hatte.

30) Ein offenes Kästchen mit daran hangendem Tuche. Vermuthlich Hindeutung auf die Spezereien und das Tuch, welche bei der Beerdigung gebraucht wurden.

In andern Franziskaner- oder Kloster-Kirchen siehet man an der Selle, wo hier die 30 Leidens-Symbole stehen, die sogenannten Stationen der Leidensgeschichte. Einige zählen sieben, andere vierzehn u. s. w. In unserer Kirche ist man am meisten ins Einzelne gegangen.

II. Ein Krippchen, in erhabener Arbeit in Holz, 6 Fuß hoch, 4 Fuß breit, an der Wand, rechts. — Unter dem Namen Krippchen, Praesepium, hat man dreierlei Abbildungen: entweder die Darstellung, wo das neugeborne Jesuskind in der Krippe liegt, Mutter und Vater sich dabei befinden, die Scene ein Stall ist, und wobei gemeiniglich Ochse und Esel zugesellt werden. Die zweite Darstellung ist diejenige, wo der spätere Moment des Eintretens der drei morgenländischen Weisen (Magier, Könige), welche Huldigungs-Geschenke bringen, gewählt wird. Bei dieser Scene finden sich jene Thiere nicht immer; statt deren öfters Engel. Die dritte Darstellung ist eine Verbindung beider; und das ist die hier gewählte. — Lukas 2, 12 f. erzählt, daß Maria und Joseph bei Gelegenheit des römischen Census in Palästina zur Erfüllung des kaiserlichen Befehls von Nazareth nach Bethlehem gereiset, an letzterm Orte wegen des Zuströmens zu den Anfertigern der Personal-Real-Steuerbücher in der öffentlichen Herberge keinen Raum und Aufnahme gefunden, und sich genöthigt gesehen, in einem Stalle einzukehren. Hier gebar Maria Jesum, „wickelte das Kind in Windeln und legte es in eine Krippe," praesepe, φάτνη. Die

alten Kirchenväter Justinus, Eusebius ꝛc. setzen hinzu, der Ort sey eine in einen Felsen gehauene Grotte bei Bethlehem gewesen, deren es in dieser Gegend mehrere giebt. In Rom zeigt man den Gläubigen noch jetzt eine Krippe, oder einen hölzernen Trog, welcher jener gewesen seyn soll. Bildhauer und Maler haben diese Scene seit alten Zeiten oft und mannigfaltig abgebildet. Sie haben die Gewohnheit, einen Ochsen und Esel hinzuzufügen, welche den Evangelisten ganz fremd sind. Die Ausleger suchten es durch eine Stelle im Jesaias 1, 3. zu rechtfertigen, wo es heißt: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn." Daß die Stelle nicht hierher gehöre, und die Deutung gezwungen sey, bedarf jetzt keiner Auseinandersetzung mehr. Indessen ist es wahr, daß die Verbindung alt sey. Und so haben es auch Mönche und Nonnen im Orient und Occident, seit alten Zeiten, in den Kirchen aufgestellt. Die unsrige namentlich ist wenigstens 400 Jahr alt. — Das Haut-Relief zeigt das Kind auf dem Schooße der Mutter, dabei befinden sich Ochse und Esel. Rechts kommen die drei Magier und bringen ihre Geschenke. Der Erste reicht kniend mit entblößtem Haupte ein viereckiges Gefäß mit Kostbarkeiten und Geld dar. Das Kind (und das ist der erste Scherz des Bildhauers) greift in die Schaale, um sich etwas davon zu nehmen. Die andern beiden Weisen stehen, tragen Kronen auf dem Haupte und haben Urnen-Gefäße mit ihren Geschenken in den Händen. Nach einer alten Sage sollen die drei Magier Caspar, Melchior und Balthasar (der Mohr) geheißen haben. Ihre Geschenke bestanden aus Gold, Weihrauch und Myrrhen. Weil nun dieses auch Erzeugnisse Arabiens sind, so ließ man diese Magier aus Arabien kommen. Noch stehen auf dieser Bildhauer-Arbeit zwei Gefährten, vermuthlich Träger der Schätze. — Im Winkel links unter dem Ochsen und

Esel sitzt Joseph im Franziskanerkleide, die Kapuze über die Ohren gezogen, mit gekrümmtem Kopfe, als horche und lauere er auf das, was vorgehet. Ich finde darin nicht sowohl Dummheit, als vielmehr einen der launigen Scherze, wie man sie bei den muthwilligen Künstlern jener Zeit häufig bemerkt.

Über dieser Gruppe wandert eine Karavane. Im Hintergrunde stehen zu beiden Seiten Häuser, wahrscheinlich Nazareth und Bethlehem. Das Ganze wird von architektonischen vergoldeten Zierrathen in herabhangenden byzantinischen Bogen mit Schnörkeln überschattet. An die letztern hat der Künstler etwas mehr Fleiß, als an die Figuren gewendet. — Dergleichen Krippchen wurden sonst zu Weihnachten, Neujahr, in der h. drei Königs-Oktave rc., mit Abänderungen der Festzeitscenen, in Klöstern und Kirchen (in katholischen Städten geschieht es noch) zur Erbauung der Alten und Freude der Kinder aufgebauet, und dabei etwas geopfert. Unsere Mönche hatten also ein stehendes h. drei Königs-Krippchen.

Anmerkung. Eine zweite dramatische Darstellung, die man fast in jeder Klosterkirche und auch in andern, findet, ist die Grablegung Jesu. Wahrscheinlich ist auch eine solche da gewesen, die man aber mit den Seitenaltären wohl weggeschafft hat. Ich vermuthe, daß sie in dem Winkel gestanden, wo jetzt die Sakristei ist, dem Krippchen gegenüber. Die Gruppe der Grablegung war den Klosterleuten oft sehr einträglich. Wenn die Wallfahrt zum heiligen Grabe nach Jerusalem etwas weit, kostspielig und gefährlich ist, so hatten die Ordensväter und Ordensmütter dafür gesorgt, daß eine Abbildung bei der Kirche sich befand, wohin die Büßenden bequemer pilgern konnten. Geschenke dem heiligen Grabe des Klosters dargebracht, hatten die Wirkung des Ablasses, von welchem unten, und namentlich von den mannigfaltigen Arten desselben, welchen die Franziskaner spendeten, ausführlicher die Rede seyn wird. Beiläufig bemerke ich, daß unter den vielen heiligen Gräbern und Grablegungen in runden Figuren in Lebensgröße, die ich in Erfurt, Kölln, Mainz, Straßburg, Freiburg im Breisgau, München, Landshut, Regensburg, Prag rc. gesehen, die Gruppe in Breisach wohl zu den schönsten als Bildhauer-Kunstwerk gerechnet werden muß.

Die griechische Kirche hat nur gemalte Grablegungen. Von dieser Art sind auch die in unserer Kirche jetzt vorhandenen und oben unter den Gemälden angeführten.

III. Eine Bundeslade. Sie stehet beim Eintritt in den Chor hoch oben an der rechten Wandseite auf einem Gesims über dem Krippchen, und ist ein Schnitzwerk von Holz, etwa 1 Fuß lang und ½ Fuß breit. Auf dem Deckel fehlen die Cherubim, aber an der vordern Seite ist eine Tragstange. Bei den Hebräern war die Bundeslade ein besonderes hoch gefeiertes Heiligthum und das wichtigste Geräthe bei dem levitischen Gottesdienste. In dem alten Bundeskasten, der 2½ Elle lang, 1½ Elle breit und eben so hoch, in und auswendig mit Goldplatten überzogen war, lagen die wichtigsten Denkmäler, als das National-Grundgesetz, das Reis oder der Zweig, welcher die Familie Aarons zum Priesterthum bestimmt hatte, und der Krug mit Manna, zum Andenken an die Erhaltung des Volks in der arabischen Wüste. Dieser Kasten mit den Cherubim (sphinxähnlichen idealen Wesen) war zugleich ein tragbarer Altar, auf welchem Jehovah thronte, der in dem Allerheiligsten des Tempels seinen Sitz hatte. Diese von Moses angeordnete Cista sacra erscheint in der Geschichte anfangs auf den Heereszügen des Volks, nachher im Tempel, und verschwindet mit der Auflösung des Nationalbandes. — Bei den Christen wurde das Bild der Bundeslade theils ein Symbol der göttlichen Gegenwart und Hülfe, theils des alten Testamentes überhaupt. Bei dem Frohnleichnamsfeste wird sie in Procession mit herum getragen. In den evangelischen und griechischen Kirchen findet man sie nicht. Um so merkwürdiger ist es, daß man sie hier als ein altes Franziskaner-Denkmal noch jetzt erhalten hat. Sie ist braun gemalt und vergoldet.

IV. Zwei Bildsäulen. Neben dem gedachten

Franziskaner Familien-Gemälde stehen an der Wand zwei ganz vergoldete Bildsäulen, jede in einer besondern Einfassung, wie man sie an den alten Altären findet, welche mit einer besondern Thür bedeckt werden können. Die Thürangeln sind noch an dem Rahmen zu sehen. Diese Bildsäulen, fast in Lebensgröße, sind der h. Petrus und der h. Andreas. Jener rechts hat in einer Hand ein zugeschlagenes Buch, die andere Hand fehlt, und hielt vermuthlich den Schlüssel. Andreas links hat in einer Hand ein geöffnetes Buch, in der andern einen ästigen Stab. An der Wandfläche hinter den Köpfen steht Gold in Gold: Sanctus Petrus, ora pro das folgende Wort nobis ist unsichtbar. Hinter dem andern Haupte ebenfalls Gold in Gold: Sanctus Andrews ora. Auf den breiten Kleidersäumen eines jeden steht siebenmal ora pro nopis (statt nobis) und einmal aro pro nopis, (statt ora). Diese Bildhauerarbeiten waren vermuthlich Altarblätter an den ehemaligen Seiten Altären."

V. Auf der Emporkirche linker Hand befindet sich an der Wand ein großes Werk von halb erhabener Arbeit in Holz, 8 Fuß hoch, 4 breit. Es ist der h. Franziskus stehend, die Rechte ausstreckend, und in derselben den christlichen Schriftzug ihs (Jesus) haltend. In der Linken hat er ein aufgeschlagenes Buch, auf welchem stehet: „**Thurneisser hat mich neuw gemackt, da ich war alt und gar veracht. anno 1584**" — Thurneisser hatte nämlich vom Kurfürsten Johann Georg im Anfange des Jahres 1571 zu seinen chemischen Arbeiten, zur Druckerei und Wohnung das eben ausgestorbene und dem Kurfürsten anheim gefallene graue Kloster erhalten, in welchem er bis 1585 wohnte. Während dieser Zeit hat er die Kirche auf seine Kosten ausbessern und dieses alte schätzbare Bildnerwerk übermahlen und aufputzen lassen. Vermuthlich ist es zuerst ein Altarblatt gewesen, nachher

hat es am Pfeiler unter der Orgel gestanden, und bei der letzten großen Reparatur der Kirche 1719 nebst andern Alterthümern die jetzige ungünstige Stelle erhalten, wo man es, wegen Lichtmangel, nicht genau sehen kann. Es verdient einen bessern Ort. Wahrscheinlich stammt es aus den ältesten Zeiten des Klosters; denn der h. Franziskus war Schutzpatron der Kirche, und der Schutzpatron hat in der Regel seinen eigenen Altar. Vermuthlich ist es aus Italien, dem Hauptsitze des Ordens, und dessen Obern hieher geschickt worden. Die Arbeit am Gesichte des Helden ist etwas feiner als das Krippchen und andere Schnitzarbeiten, im übrigen rohe Kunst. — Auf diesem Hautrelief stehen noch drei Worte, rechts: senis, links oben: orbino, und darunter: fferraria. Das sind die Namen der von Franziskus gestifteten Klöster zu Siena, Urbino und Ferrara. Ueber jedem Namen stehet eine Kirche mit einem Kloster und über jedem Gebäude eine Bischofsmütze, zum Zeichen, daß an diesen drei Orten Bisthümer waren. S. Wadding II. 129. II. 359. 409. VI. 100 u. a. Am Fuße der Tafel befinden sich mehrere knieende Franziskaner-Mönche, welche ihren Schutzpatron verehren.

VI. Auf derselben Emporkirche: Christus am Kreutz, darunter Maria dolorosa, mit dem Leichnam des Heilandes auf dem Schooße; sehr beschädigt; Jahrzahl 1497.

VII. Maria, mit dem Christuskinde, eine Bildsäule fast in Lebensgröße: ächt und ganz vergoldet, beschädigt. Vermuthlich ehemals ein Altarblatt, an einem der vielen kleinen Altäre an den Seitenwänden. Sie stehet auf einer Schlange, deren Kopf ein böses Menschengesicht ist. An der Rückenwand stehet Gold in Gold: Sancta Dei genetrix, und am Kleidessaum ora pro nopis. Das Ganze ist das Gegenstück zu dem oben Nummer IV. angezeigten Petrus und Andreas.

VIII. Drei

VIII. Drei Personen neben einander sitzend, in halber Lebensgröße, ächt und ganz vergoldet, beschädigt. Die Bildhauerarbeit ist nicht übel. Ebenfalls auf der Emporkirche an der Wand. Vermuthlich auch ein Altarblatt.

IX. Vier kleine Bildsäulen, Maria und drei Heilige stehen auf dem Gesimse rechts.

X. Drei ähnliche Bildsäulen auf dem Gesimse links.

XI. Christus am Kreuz mit zwei Figuren auf einem Balken zwischen Chor und Schiff.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Franziskaner in Berlin und ihres Klosters.

Schon vor des Klosters Erbauung, welche, wie wir oben sahen, ins Jahr 1271 fällt, waren Franziskaner in Berlin, wie dies aus folgender Erzählung des Angelus hervorgeht: (Annal. March. S. 103) Im Jahr 1250 zeigte sich in Zehdenik (8 Meilen von Berlin) Wunderblut. Als die Nachricht nach Berlin kam, reiseten Ruthgarius, Bischof des brandenburgschen Sprengels, und die Brüder Marggrafen Johann und Otto und deren Schwester Mechtild mit ihrem Beichtvater Hermann von Langele, dem Lektor im grauen Kloster zu Berlin, nach Zehdenik, um sich selbst davon zu unterrichten. Hier ist also offenbar schon ein Franziskaner-Lektor; denn der von Angelus anticipirte Ausdruck graues Kloster bezeichnet Franziskaner. Da nun das jetzige Kloster erst 20 Jahre später erbauet ist, so mußten die Franziskaner wenigstens eine sogenannte Mission, ein Oratorium, ein kleines Kollegium hier haben. Denn ein Beichtvater und Spender des h. Abendmals setzt einen oder einige Diakonos, und ein Lektor ein Lektorium und Zuhörer voraus.

Das ist auch der gewöhnliche Gang der Mönchsverbreitung. Die Religiosen fangen klein an, bilden erst eine Mission, dann ein Oratorium und Lektorium, dann ein Kollegium, und endlich ein großes Kloster. — Kurz, es gab schon 1250 Franziskaner in Berlin, deren Wohnstelle man nicht weiß, und welche der Annalist ein Kloster nennt. Dies ist auch bei andern Gründen und Thatsachen nicht unglaublich. Der Orden war schon 1210 gestiftet; er verbreitete sich außerordentlich schnell, besonders in Deutschland in den fürstlichen Residenzien und in Reichsstädten, auch in der Mark Brandenburg; denn es waren schon Franziskanerklöster errichtet 1253 zu Seehausen, 1255 zu Kyritz, 1267 zu Stendal, 1270 zu Frankfurt a. d. O. &c.

In den päpstlichen Bullen ist die Stiftung unsers Klosters nicht namentlich genannt, wenigstens nicht in den vier Bänden des Bullarii Franciscani. Rom. 1759 bis 1768, gr. Fol., die ich durchgesehen habe. Indessen sind in diesen Bullen überhaupt wenige Stiftungsurkunden, desto mehr Verordnungen und Privilegien enthalten. Daß unser Kloster gleich beim Bau der Kirche ins Große ging, beweisen die 50 noch vorhandenen Mönchssitze im Chor, die kostbaren Gewölbe des Schiffes (Langbaues) und der beiden Seiten der Kirche, so wie des Kapitels und Refektoriums. Der Konventsaal ist später gebauet, wie die daselbst vorhandene Steinschrift beweiset.

Sie ist aus einem harten Steine, sehr sauber gearbeitet und wohl erhalten, befindet sich in der Wand nahe an der Decke eingemauert und lautet so:

Anno · salutis · nr̄e · m° · cccc
x vi° · iuuāte · deo · iacta · sūt · fu
damēta · comꝰ istiꝰ optis · lapi
dibꝰ sequēti · āno · superedifica
ti · st · muri · tertio · vo · āno · ꝯsūm

D. i: Anno salutis nostrae MCCCCCXVI juvante deo jacta sunt fundamenta domus istius optimis lapidibus, sequenti anno superaedificati sunt muri, tertio vero anno consummati.

Im Jahr unseres Heils 1516 ist mit Gottes Hülfe der Grund dieses Hauses aus sehr guten Steinen gelegt, im folgenden Jahre sind die Mauern darüber gebaut, im dritten Jahre aber vollendet worden.

Wegen des etwas schwer zu lesenden letzten Wortes consummati, bemerke man daß ɔ das gewöhnliche Zeichen für con ist, und daß das letzte Wort der Seite 20 angeführten mit *) bezeichneten Inschrift destructi so geschrieben ist: destruc. Vergl. auch Baring Clavis diplomatica, Hannov. 1737. u. a.

Die Kirche ist an 160 Fuß lang, nur 11 Fuß kürzer als als die hiesige Nikolai-Kirche; die Breite des Schiffes ungefähr gleich, der Chor aber schmäler, weil es eine Klosterkirche ist, wo die Mönche einander gegenüber näher sitzen müssen. Der Umfang des Klosters erstreckte sich von der Nähe der Parochialkirche bis nahe an die Königsstraße, so daß die Kirche nicht am äußersten Ende lag, sondern an beiden Seiten von Klostergebäuden umgeben wurde. Der Theil nach der Parochialkirche zu muß gleich beim Aussterben des Klosters zu Privathäusern abgegeben worden seyn. In dem Theile nach der Königsstraße zu befanden sich die Wirthschaftsgebäude. Die beiden andern Seiten sind durch die Kloster- und neue Friedrichsstraße bestimmt begränzt.

Zur weitern Geschichte gehören folgende Angaben. In dem klassischen Werke über den Franziskaner-Orden, „dreyfache Cronikh von den drey Ordens-Ständen deß heiligen Vaters Francisci durch Teutschland, von Fortunatus Hueber. München, 1686, Fol." lieset man S. 54 mit Beseitigung der Orthographie des Verf. folgendes: „Berlin, der Sitz des Kurfürsten von Brandenburg, hat um das Jahr 1271 mit Freuden gesehen, daß die Durchlauchtig-

sten Fürsten Otto und Albrecht, Marggrafen von Brandenburg, dem eingeführten Franziskaner-Orden einen bequemen Platz zum Klosterbau haben ausgezeichnet." Dieses Kloster wurde zur Ordens-Provinz Sachsen gelegt, und durch milde Beiträge der Bürgerschaft und der Nachbarn bald zu einer bedeutenden Größe gesteigert.

In diesem Kloster wurden in den Jahren 1339, 1357, 1362, 1369, 1373, 1418 große Provinzial-Kapitel gehalten, wohin der geistliche Ordens-Provinzial die Deputirten aller zur Provinz gehörigen Klöster berufen hat. (s. Hüber S. 93, 99, 100, 101 ff.). Die Gegenstände der Versammlungen waren: Neuerungen zu verhüten, den Orden zu verbreiten, ketzerischgesinnte Brüder im Kerker zu bestrafen ꝛc. Auf solchen Provinzial-Konventen wurden besonders auch die Streitigkeiten mit andern Orden und dem Papste verhandelt. Diese Händel waren von solcher Wichtigkeit, daß ich aus den weitläuftigen Akten in Wadding und Hüber das Vorzüglichste hieher setze. — Franziskus wollte, seine Jünger sollten bettelarm seyn; diese dagegen fanden es rathsamer, weil des Erbettelten, des durch Vermächtnisse, Geschenke, Ablaß ꝛc. Eingekommenen sehr viel geworden war, liegende Güter zu kaufen und davon bequem zu leben. Sie fingen hin und wieder an, wie es im Wohlstand zu geschehen pflegt, herrschsüchtig zu werden, und den Bullen der Päpste nicht immer zu gehorchen. Dadurch zogen sie sich erst Verweise zu; dann brachen förmliche Streitigkeiten zwischen ihnen und den Päpsten aus. Der herrschsüchtige Papst Johann XXII, 1316—1334. erließ die berüchtigte Bulle: „ad conditorem canonum," und machte dem Franziskaner-Orden die Vorwürfe: 1) daß er sich die liegenden Kloster-Güter, welche nur Eigenthum des Papstes wären, aneigne; 2) daß er sich herausnehme, über die verzehrbaren Güter zu verfügen, welche ebenfalls dem h. Stuhle gehörten; 3) daß er sich über andere Dinge, welche ihm nur zum Gebrauch verwilligt worden, Eigenthumsrecht anmaße; 4) daß er die ihm aus besonderer

Vergünstigung zugestandenen Procuratores, nicht als päpstliche Gewalts-Verwalter ansehe, und durch solche falsche Auslegungen den Respekt verletze, den der Orden dem h. Stuhl schuldig sey, indem die Ordensleute sogar von den „gemeinen und schlechten weltlichen Gerichten" Bescheid annähmen, da sie doch nur einzig und allein dem h. Stuhle unterwürfig wären; 5) Papst Johann XXII. sagt ferner: „Dem Orden ist Nichts vorbehalten, als die Kirchen, Kirchenzierden, Wohnungen, Hausgeräthe und Bücher. Ja, wenn selbst ein Papst oder der päpstliche Stuhl Euch jemals mehr zugestanden haben sollte, so erkläre Ich dieses alles für ungültig und ungerecht, aus apostolisch päpstlicher Machthabung. 6) Keine Anstellung eines Ordens-Prokurators ist gültig, die nicht von Mir oder dem päpstlichen Stuhl angeordnet worden ist.

Dieses verursachte in allen Konventen, und also gewiß auch im hiesigen, Murren, Widerspruch und Berathschlagung über die dagegen zu nehmenden Maaßregeln. Nach dem Beschluß der Provinzial-Konvente überreichte der damalige Ordens-Prokurator Bongratia de Bergamo am 13. Januar 1323 dem heiligen Vater und der Kardinals-Versammlung in Avignon persönlich die schriftliche Gegenvorstellung Namens des ganzen Ordens, in glatten Worten und grobem Sinn. Die nächste Folge war, daß Bongratia ein Jahr lang in ein (wie Hüber sich ausdrückt), g r ä u l i c h e s t i e f e s Gefängniß geworfen, und daselbst hart gehalten wurde. Dann erfolgte noch die päpstliche Bulle vom 12. December desselben Jahres: Cum inter nonnullos, worin die Bongratianischen und ähnliche Meinungen für ketzerisch erklärt, und alle Reden und Disputationen darüber streng verboten wurden. Dies brachte jedoch die Franziskaner nicht zum Schweigen, die durch Reichthum, Geschenke, Spenden und Einfluß durch den Beichtstuhl überhaupt, und besonders als Beichtväter vieler Großen allzumächtig geworden waren. Das gegenseitige Reiben der Kräfte des Papstes und des Ordens erregte bei den Zuschauern bald Stau-

nen, bald Lachen. Der Zank dauerte einige Jahre. Auch die andern geistlichen Orden, welche ähnliche Beschränkungen fürchteten, waren nicht unthätig. Endlich, weil doch jeder Krieg ein Ende findet, gab der Papst etwas nach, und die Franziskaner versprachen zu gehorchen.

Dies Beispiel hatte aber wichtige Folgen; denn die eine Erörterung pflegt immer die andere zu erzeugen, besonders wenn es verbotene Gewissensfreiheit betrifft. Man erwog die Fragen: Wie viel und was für Schlüssel hat der Papst? Was für Canones kann er machen? Was stempelt jemanden zum Ketzer? Worin liegt die Berechtigung, dem Andersdenkenden bürgerliche Rechte zu entziehen? u. dgl. m. In solchen Erörterungen, welche in den folgenden Jahrhunderten noch mehr angestellt wurden, lag neben dem Sittenverderben der Ordensgeistlichkeit 2c. bekanntlich eine Hauptursache der Reformation. Doch wir kehren wieder zu unserm Kloster zurück. Unter den ausgezeichneten Provinzialen, unter welchen das Berlinische Franziskaner-Kloster stand, werden besonders gerühmt: Cäsarius, aus Speier, der erste Provinzial der Provinz Sachsen, Johann von Oppenberg aus Erfurt. Dieses ist derselbe, welcher das Provinzial-Kapitel in Berlin im Jahr 1339 zusammen berief. Nachher hielt Burchhard Graf von Mansfeld, Ordens-Oberer im Jahr 1373 das Provinzial-Kapitel allhier.

Unter unsern Landesherren wird besonders Kurfürst Waldemar gelobt, weil er den Klöstern Schenkungen gemacht habe, namentlich dem Berlinischen 1300, weil er das Franziskaner-Kloster zu Sagan in Schlesien und die Kirche Petri und Pauli daselbst für den Orden auf eigene Kosten erbauet. Überhaupt werden diejenigen Regenten von den Chronikenschreibern gerühmt und mit dem Beinamen „der Frommen" belegt, welche Mönchsfreunde waren, gerade so wie schon unter den israelitischen Königen die Priestergönner in den Büchern der Chronik „die Guten" heißen.

Eine andere Reihe von geschichtlichen Thatsachen für unser Kloster, liefern die Nachrichten von den im Kloster beerdigten Landesfürsten und andern vornehmen Personen, welche zugleich beweisen, in welchem Ansehen das graue Kloster gestanden habe. Ich führe sie nur kurz nach der Zeitfolge an. Unsere Landesherren hatten bis auf Joachim I. keine besondere Erbbegräbnißstelle, sie ließen sich meist in diejenigen Klöster begraben, welche sie gestiftet, oder da, wo sie dem Prior oder Frater Guardian wohlwollten.

In das hiesige graue Kloster wurden beerdigt: im Jahr 1300 der Herzog Ernst zu Sachsen, der hier starb. (Angel. 120.)

1317. Die Tochter des Marggrafen Otto, des Langen, Namens Kunigunda, die sich dem Klosterleben gewidmet hatte. (Angel. 126.)

1340. Die Kurfürstin Margaretha, Gemalin des Kurfürsten Ludwig des Ältern, Tochter des Königs von Dänemark.

1357. Die Kurfürstin Kunigunda, Gemahlin des Kurfürsten Ludwig des Römers. Er führte diesen Namen, weil er in Rom geboren war.

1365. Der Kurfürst Ludwig der Römer, Sohn des Kaisers Ludwig des Baiern. Die beiden letzten liegen zunächst am Altar links, wie Zacharias Carcäus und Angelus in ihren Chroniken berichten. Zu des Carcäus Zeit 1582 war noch die Inschrift vorhanden, die jetzt fehlt. Die mehrmals vorgenommene Ausbesserung des Fußbodens hat diese und manche andere geschichtliche Merkwürdigkeiten entfernt, so daß man nur die Stellen nachweisen kann. Dieses fordert uns um so mehr auf, das jetzt noch Bestehende den Nachkommen sorgfältiger zu erhalten, oder wenigstens genau zu beschreiben.

1412. Graf Johann v. Hohenlohe. —

1414. Ritter Philipp v. Utenhoven. —

1428. Graf Johann v. Hohenstein. —

1497. Georg v. Stein, der letzte Besitzer von Zossen, welches nach seinem Tode an den Kurfürsten Joachim II. kam. —

1521. Claus v. Bach, Großkomthur des deutschen Ordens. Der Stein stehet am Pfeiler, und eine messingene Platte liegt auf der Begräbnißstelle nicht weit davon. —

Mehrere andere aus der Familie v. Blankenfeld, unter denen einer der Vater des Erzbischofs von Reval, Riga und Dorpat war. Ein großer Stein stehet an der Wand bei der Sakristei. Ferner von Tiefenbach, v. Arnim, v. Bredow, v. Bardensleben, Pfühle, Röbel, Wenkstern, Gräfin v. Arendsberg, v. Promnitz, Eger, Rohde, ꝛc. Ausführliche Nachrichten über die beerdigten stehen in Ditrich, Küster ꝛc., auch über die Begräbnißsteine an der äußern Kirchenmauer und einen in russischer Sprache.

Unter den vielen Privilegien, welche die Franziskaner vor andern Mönchs-Orden erhalten haben, stehet auch die Exemtion von der Parochial- und Diöcesan-Gewalt, und die Befugniß in Ländern und Städten, welche im bischöflichen Bann liegen, geistliche Verrichtungen auszuüben. Nun kam Berlin 1323 in den Bann des Bischofs von Brandenburg, in dessen Sprengel die berlinischen Pfarrkirchen lagen, weil hiesige Einwohner den Propst Nikolaus aus Bernau vor der hiesigen St. Marienkirche erschlagen, alsdann den Leichnam bis in die Spandauerstraße getragen und endlich auf dem Neuenmarkte verbrannt hatten. Die Geschichte jenes furchtbar-tumultuarischen Excesses, so wie des darauf folgenden, da hiesige Einwohner dem Sekretair des Erzbischofs Theodorich von Magdeburg auf dem Neuenmarkte im Tumulte den Kopf vom Scharfrichter abschlagen ließen, ist sattsam bekannt. S. König, 1. 27. ff. Man kann nach jenem Zeit- und Ordensgeiste annehmen, daß die hiesigen Franziskaner von ihrem Vorrechte, geistliche Ver-

richtungen während der Zeit des Stadtbannes zu ihrem Vortheil auszuüben werden Gebrauch gemacht haben.

In die Geschichte des Klosters gehöret besonders die Erwähnung des Ablaßbriefes, welchen Tezel in Berlin 1517 ausgefertigt, und höchst wahrscheinlich im hiesigen Franziskaner-Kloster geschrieben, unterzeichnet und besiegelt hat. Tezels Kollege war der Franziskaner Guardian aus Mainz, mit dem er hier seine Geschäfte trieb. Der Franziskaner Guardian mußte nothwendig im hiesigen Kloster während seines hiesigen Aufenthaltes wohnen, weil solche graduirte heilige Personen nicht in profanen Wirthshäusern wohnen dürfen, an denjenigen Orten, wo Klöster sind. Während dieser Zeit ereignete sich folgender Fall. Tillemann, in Köpnick, hatte aus Versehen, da er nach einem Schwein schlug, seinen Lehrburschen erschlagen und bat um Sündenablaß. Tezel und sein Amtsgehülfe, der Franziskaner Guardian, absolvirten ihn, nach der vorhandenen Urkunde, mit folgenden Worten: „Wir absolviren dich aus Barmherzigkeit von dem Todschlage eines Menschen, da du uns die Gebühren nach deinem Vermögen zum Bau (der Peterskirche in Rom) gezahlt hast; wir erklären durch diesen Brief, daß du von uns von dem Menschentodschlag absolvirt worden seyest; wir befehlen auch allen und jeden, welchen dies zu Gesicht kommen wird, daß sie dieser Versicherung, daß du auf's Vollkommenste absolvirt seyest, Glauben beimessen, so daß durchaus Niemand dich dieses Mordes halber anklagen dürfe. Dieses bekräftigen und bezeugen wir, und haben unser gewöhnliches geistliches Verwaltungssiegel beigedruckt. Gegeben in Berlin, 1517, den 5. Oktober." Der Wichtigkeit halber setze ich die Worte im Original bei: Exposuisti nobis, quod volebas suem percutere, in quo casu puer tuus te non vidente, tibi appropinquavit, quem percutiendo post suem, contra omnem voluntatem, cum infinita cordis tristitia, tetigisti et occidisti. De quo peccato ex intimo doles. Unde volens saluti animae tuae consulere, a nobis de opportuno Absolutionis remedio tibi provideri humiliter postulari fecisti. Quocirca Nos

te, qui nobiscum secundum vires tuas in commodum praefatae fabricae compositionem fecisti, ab homicidio misericorditer absolvimus; teque absolutum esse, per praesentes denunciamus litteras; mandamus etiam omnibus ac singulis, ad quos pervenerint, ut fidem hisce tribuant, te plenissime absolutum esse statuant, huius caedis nequaquam te quisquam accuset. Ad fidem et testimonium, sigillum praefatae fabricae, quo ad huiusmodi [indulgentias?] utimur, impressimus. Datum Berlini, anno 1517. 5. Octobris. S. H. Schmidt's Ref. Hist. S. 247 f., wo das ganze Diplom vollständig abgedruckt stehet. Im Anfang der Urkunde heißt Tezel haereticae pravitatis Inquisitor, una cum Guardiano fratrum minorum S. Francisci, collega suo, Sub-Commissarius Generalis. Obiges geschah in demselben Jahr und Monat, als Dr. Luther die merkwürdigen 95 Theses gegen den Ablaß und andere Mißbräuche in Wittenberg am 29. Oktober an die Schloßkirche (das schwarze Bret der Universität) anschlug.

Die Wirksamkeit der Berlinischen Franziskaner erstreckte sich auch auf die benachbarten Wallfahrtsörter und Wunderhostien. Der älteste Wallfahrtsort in der Mark war die Marienkapelle bei Brandenburg auf dem Herburger Berge. Diese Kapelle war in den Kriegen mit den Wenden erhalten worden; bei ihr lagen mehrere Märtyrer begraben; sie war, nach dem damaligen Sprachgebrauche, der Mutter-Gottes geweihet und durch viele daselbst geschehene Wunder berühmt worden. Zu ihr strömten nicht nur die Berliner und Märker, sondern Deutsche aus vielen Provinzen. (G. Sabinus.)

Ein anderer von den Franziskanern empfohlner Wallfahrtsort war Bismark in der Altmark, zum Kreuze von Holz. Die Anzahl der Wallfahrenden im Jahr 1350 war so groß, daß es beim Andringen zu diesem wunderthuenden und Sündenvergebung bewirkenden Kreuze von Holz zu Mord und Todschlag kam. Die Gaben,

welche dahin gebracht wurden, dauerten bis zur Reformation. (Angelus, Schmidt.)

Das h. Grab bei Königsberg in der Neumark, oder das kleine Jerusalem, und die Wallfahrten dahin dauerten ebenfalls bis zur Reformation; denn erst im Jahr 1557 wurde es nach dem Rathe des Superintendenten Prätorius in Königsberg entfernt. (Angelus, Lehrberger).

Das älteste Wunderblut in der Mark war das zu Belitz in der Mittelmark ums Jahr 1247. Nach der Legende hatten einige Juden eine Hostie von einer christlichen Magd, welche sie nicht genossen, gekauft, um damit Muthwillen zu treiben. Sie sollten in die Hostie gestochen haben, wobei Blut aus ihr geflossen sey. Die Juden erschraken und gaben sie der Magd zurück, diese versteckte sie unter dem Dache. Nun habe sich des Nachts auf dem Boden ein helles Licht gezeigt, und bei dem Nachsuchen habe man die Hostie gefunden. Sie wurde in großer Procession in die Kirche gebracht und seit dem zu ihr gewallfahrtet. Die Juden wurden verbrannt. (J. Heinr. Schmidt.)

Wunderblut floß auch zu Wilsnack in der Priegnitz ums Jahr 1383. Es zeigte sich an drei Hostien, welche der Geistliche, als die Kirche abgebrannt war, auf dem aus dem Brandschutte ausgegrabenen Altar, in Blut zusammengebacken, im weißen Altartuche wieder fand. Diese blutigen Hostien wurden in Krystall gefaßt und als Gegenstand der Verehrung aufgestellt. Dadurch kam so viel Geld zusammen, daß die Kirche bald wieder aufgebauet werden konnte. Der Zulauf war so groß, daß selbst aus Frankreich, England, Schottland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Ungarn mehrere herbei kamen und beisteuerten. Joh. Huß schreibt davon: Rubeum id apparens, quod in Wilsnack monstratur, nil nisi avarorum sacerdotum mendacium est. Dagegen benutzten es die Franziskaner für ihre Lehre von den Wundenmalen des h. Franziskus, die Bischöfe von Lebus,

Brandenburg und Havelberg für die Ertheilung von Ablaßbriefen, so daß jeder dahin Wallende für die Meile 40 Tage Ablaß erhielt, und die römische Kirche für die Transsubstantiationslehre. Nachher gab auch der Papst Eugenius 1446 darüber einen Ablaß, und verordnete, daß noch eine vierte geweihete Hostie über die drei blutigen in die Krystallkapsel gelegt werde. Obgleich auf Befehl des päpstlichen Nuntius 1450 diese Hostien bei Seite gelegt werden sollten, so erhielten sie sich doch bis zur Reformation. (Angelus, Kranz, Cramer, Schmidt). In Wilsnack zeigte man auch einen Arm der h. Barbara; wer ihr Bild küßte und opferte, erhielt 40 Tage Ablaß. — Von andern Wallfahrtsorten als nach Göritz im Sternbergschen Kreise, nach Crussow in der Uckermark, kann man die vaterländische Geschichte nachlesen.

So standen die Sachen, als sich unter der Regierung des Kurfürsten Joachim II. (1535—1571) die Reformation im Brandenburgschen verbreitete. Bestimmter datirt man sie vom 1. November 1539, an welchem Tage der Kurfürst sich in Spandau zum erstenmal das heilige Abendmal unter beiderlei Gestalt reichen ließ, welchem Beispiel der Magistrat und die Bürgerschaft nachfolgten. Der Kurfürst, in seiner Jugend sehr sorgfältig erzogen, in den Wissenschaften, besonders in den Rechten, der Geschichte rc., auch in der lateinischen Sprache wohl unterrichtet, begünstigte die Kirchenverbesserung aus allen Kräften. Die Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus wurden dem Kurstaate einverleibt, die Einkünfte eingezogener Klöster der Universität Frankfurt, den Schulen in Stendal, Salzwedel, Gransee, zum Theil der evangelischen Geistlichkeit und Krankenhäusern bestimmt; die Einkünfte einiger Klöster erhielten die Stadtmagistrate und adeliche Familien. Die Güter anderer Klöster wurden zur Tilgung der Aufwandskosten der Hof-Feste und zu der Befestigung Spandaus gebraucht. Das Dominikaner-Kloster in Berlinisch-Kölln war schon 1536 in ein Domstift verwandelt und ein Kurfürstliches Erbbegräbniß in

der Kirche angelegt worden. Mehrere Mönche und Nonnen, welche im Orden bleiben wollten, wurden zu ihren Mitbrüdern und Mitschwestern in einige noch fortdauernde Klöster versetzt.

Das graue Kloster in Berlin ließ der milde Fürst in seinem Stande. Es war durch schlechte Wirthschaft und Unfälle so zurück gekommen, daß es nicht gar viel mehr besaß, und nicht einmal seine sehr geräumigen Gebäulichkeiten in baulichem Stande erhielt. Die Mönche waren zum Theil freiwillig der Freiheit nachgegangen und waren ausgetreten, zum Theil starben sie nach und nach aus. Bei des Kurfürsten Joachim II. Tode, am 3ten Januar 1571, war der größte Theil des Klosters in einem traurigen Zustande.

Einen Tag nach des Kurfürsten Tode starb der letzte Mönch im Kloster, am 4. Januar 1571, Namens Bruder Peter. Dieser wurde, nach Angabe des Angelus S. 368, anständig, in der Chroniken-Sprache „gar ehrlich" begraben, und somit das Kloster geschlossen.

Hiemit endigt die erste Hälfte der Geschichte des Klosters. Es hatte gerade 300 Jahr für Mönchssinn gewirkt.

Ehe ich zum folgenden Theil, zur Errichtung des Gymnasiums im grauen Kloster, übergehen kann, muß ich zuförderst das, was in der Zeit unmittelbar nach der Auflösung des Klosters in demselben vorging, kurz erzählen; denn das Gymnasium kam erst drei Jahr nachher in den Besitz eines kleinern Theils desselben. Den größern und den am meisten im baulichen Stande sich befindenden Theil des Klosters erhielt im Anfang 1571 ein damals sehr berühmter, merkwürdiger und geheimnißvoller Mann, Leonhard Thurneisser zum Thurn, Kurfürstlicher Leibarzt. Seine Geschichte, welche mit dem Kloster so innig zusammen hängt, ist zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Zeitgeistes, der Wissenschaft und der Buchdruckerei in der Mark. Er bezog das Kloster, wie gesagt, Anfangs 1571, und bewohnte es fast 14 Jahr bis 1584, und

legte darin seine Werkstatt der Chemie und Alchemie an, und einen botanischen Garten, in welchem er viele seltene Gewächse zog. Man bewunderte sein reiches Naturalienkabinet, seine Bibliothek, Instrumenten- und Gemälde-Sammlungen, besonders sein vieles Silbergeschirr. Er hielt eine Menagerie von fremden Thieren, unter andern hatte er ein lebendiges Elennthier, welches er von dem Fürsten v. Radziwil geschenkt bekommen, und von 1575 bis 1579 hier pflegte. Dieses schickte er nachher nach Basel, wo es seine Landsleute für einen Zauberteufel hielten. Ferner legte er im Kloster eine große Buchdruckerei an, in welcher er viele seiner linguistischen, botanischen, mineralogischen, alchemischen, nativitätstellenden Werke, Kalender, Gedichte &c. drucken ließ. Mit der Buchdruckerei verband er eine Schriftgießerei und Formschneider-Werkstatt. Dabei war er ein glücklicher Arzt und Sprachenkenner. Er behauptete, deren 32 zu verstehen.

Zur Beantwortung der Fragen: wer war dieser Mann früher, und wie kam er hierher? nur folgendes. Thurneisser, geboren 1530 in Basel, war in der ersten Jugend Goldarbeiter, wo er das Abtreiben der Metalle erlernte; dann leistete er einem die Botanik liebenden Arzte Beihülfe, und mußte ihm den Paracelsus vorlesen. Er heirathete siebzehn Jahr alt. Die aus Unüberlegtheit geschlossene Ehe, Geldverlegenheiten, Vorwürfe des Vaters, Tücke des Bruders vermochten ihn, nach einem Jahre Frau und Vaterstadt zu verlassen, und große Reisen anzutreten. Er gieng 1548 nach England, das folgende Jahr nach Frankreich, wurde 1552 Soldat (Schütze) im Heer des Marggrafen Albrecht (Alcibiades) von Brandenburg, machte die Streifzüge mit, wurde 1553 von Christoph von Carlowitz gefangen, verließ den Kriegsdienst, arbeitete in nordischen Bergwerken und Schmelzhütten, kam 1555 nach Strasburg, verdiente sich mit Wappenstechen und Goldschmidt-Arbeiten einiges Geld, reisete nach Tyrol, und wurde Bergmann, dann Aufseher eines Bergwerks. Indessen hatte seine Frau in Ba-

sel wegen böslicher Verlassung gegen ihn geklagt und der Magistrat ihn des Baseler Bürgerrechts verlustig erklärt. Er zog nach Tarenz im obern Innthal, legte eine Schmelz- und Schwefelhütte an, und erwarb sich den Ruhm eines einsichtsvollen und thätigen Bergbau-Direktors, so daß ihm der päpstliche Nuntius und Bischof zu Capo in Istrien, der gelehrte Hieronymus Cardanus u. a. ihre Verwunderung und Beifall bezeugten. Der Graf Ladislaus von Hag übertrug ihm die Aufsicht über die Bergwerke seiner Grafschaft. Er wurde 1559 dem Kaiser Ferdinand bekannt und des Kaisers Sohn, Erzherzog Ferdinand, welcher Wissenschaften und besonders bergmännische liebte, zeichnete ihn vor andern aus. Auf seine Veranstaltung reisete Thurneisser 1560 nach Schottland und den orkadischen Inseln, 1561 nach Spanien und Portugal, dann nach Afrika, untersuchte besonders die Barbarei und die Merkwürdigkeiten Äthiopiens, verweilte in Ägypten. Von da zog er nach Asien, Arabien, Syrien und Palästina, und besuchte die griechischen Geistlichen auf dem Berge Athos und auf dem Sinai, wo er den Orden der heiligen Katharina erhielt. Die Rückreise wählte er über Kandia und Griechenland, Italien und Ungarn. Auf diesen Reisen bemühete er sich Sprachen und besonders Arzneiwissenschaft zu lernen, Schriften und Receptbücher zu sammeln, nach welchen er kurirte. Von nun wurde sein Ruf als glücklicher Arzt immer größer. Im Jahr 1566 erscheint er wieder bei Inspruck, und die tyrolische Kammer kontrahirte mit ihm auf geläuterten Schwefel. Im Jahr 1567 schickte ihn der Erzherzog nach Ungarn und Böhmen, um die dasigen Bergwerke zu untersuchen, und er blieb bis 1569 in des Erzherzogs Diensten. Indessen hatte ihn sein Stolz bei den Hofleuten in Mißgunst gesetzt; auch wollte er seine Schriften, deren er mehrere fertig hatte, in Druck mit Kupfern und Holzschnitten herausgeben. Da er im Österreichschen keine solchen Kupferstecher und Formschneider fand, wie er wünschte, gieng er nach Münster, wo eine berühmte Buchdruckerei war,

und ließ daselbst seine Archidoxa (Grundlehren der Astrologie, Alchemie ꝛc.) noch im Jahr 1569 auf seine Kosten drucken. Obgleich ihn der gelehrte damalige Bischof von Münster, Graf v. Hoya, der zugleich Bischof v. Osnabrück und Paderborn war, sehr auszeichnete, wiewohl er nicht in den gewünschten Bau eines großen Laboratoriums eingieng; so zog Thurneisser doch nach Frankfurt a. d. O., wo die Eichhornsche Druckerei in gutem Rufe stand, und wo sich geschickte Zeichner, Formenschneider ꝛc., wie man sagte, aus Albrecht Dürers, Lukas Kranachs Schule ꝛc. befanden. Hier ließ Thurneisser sein großes Werk Pison 1570 drucken, und machte großen Aufwand und Aufsehen.

Anfangs 1571 kam der Kurfürst Johann Georg mit seiner Gemahlin und dem Hofe nach Frankfurt, um sich huldigen zu lassen. Der Kurfürst hörte von dem Wundermann und geschickten Arzte, und ließ sich einige Bogen von der eben im Druck befindlichen Schrift Pison (über die Gewässer ꝛc.) vorlesen. Thurneisser spricht darin von dem Goldsande in der Spree, von Sapphiren bei dem Dorfe Buchholz bei Berlin, von Rubinen bei Storkow und von andern verborgenen Schätzen in der Mark. Zu gleicher Zeit befand sich die Kurfürstin nicht wohl, welche öfters litt, ohne daß ihr gänzliche Hülfe verschafft worden war. Der Kurfürst ließ Thurneissern zu sich kommen, und fragte ihn auch wegen des Übelbefindens seiner Gemahlin, Thurneisser äußerte, daß einige Fehler im Innern des Körpers Ursache seyen, welche Angabe der Kurfürst und die Kurfürstin zu ihrer Verwunderung richtig erkannten. Thurneisser gab Arznei, und die Genesung erfolgte. Da die Kurfürstliche Familie noch an andere Orte zur Huldigungs-Annahme reisete, mußte der glückliche Arzt mit gehen. Der feine Mann gab den Hofdamen Schönheitsöl, wohlriechendes Waschwasser und seltene Schminke, und sein Glück und Ruhm wurden noch mehr begründet. Der Kurfürst ernannte ihn zum Leibarzt, überließ ihm das graue Kloster zur Wohnung,

Einrich-

Einrichtung eines großen Laboratoriums, Aufstellung seiner oben genannten Seltenheiten, Errichtung einer Buchdruckerei, Schriftgießerei, Formschneiderei. Fremde von den höchsten Ständen und aus allen Orten strömten herbei, um Heilmittel zu holen und Geheimnisse zu erlernen; darunter fehlten auch nicht Wundersüchtige, gleich den Rosenkreuzern und Adepten.

Natürlich war es, daß der gemeine Mann von einem so räthselhaften Chemiker, welcher, wie es hieß, unermeßlichen Reichthum besaß, zu wissen glaubte, daß es mit ihm und mit dem grauen Kloster gar nicht richtig sey. Thurneisser sollte einst mit drei schwarzen Mönchen am Tisch gesessen haben, diese sollten einen kurfürstlichen Pagen, der dazu gekommen, und nachher einen kurfürstlichen Trabanten, der jenen aufsuchte, häßlich zugerichtet haben. Sein großer schwarzer Hund, den er liebte, war nichts anders, als, wie man sagte, „der Böse, Gott sey bei uns!" Er hatte auch einen verdächtigen Vogel, der unter Fischen im Wasser lebte. Desgleichen besaß er einen Spiritus familiaris in einem Glase. Er sollte Gold machen. Kurz, Thurneisser im grauen Kloster war in den Augen des Volks ein Hexenmeister, Geisterbanner, Besitzer des Steins der Weisen, ein anderer D. Faust. Im hiesigen Königlichen Kunstkabinete auf dem Schlosse ist noch ein eiserner Nagel, dessen Hälfte er durch seine Tinktur in Gold verwandelt haben soll. — Der unterrichtete Vorzeiger kennt die Legende, und weiß, daß es ein Kunststück des Schmelzens dieser beiden nicht leicht vereinbaren Metalle ist, welches man damals nicht so kennen mochte, als jetzt. Der vermeinte Spiritus familiaris war ein großer Skorpion in Spiritus, und das Doppelglas mit dem verdächtigen Vogel hatte Thurneisser auf der Glashütte zu Grimnitz anfertigen lassen.

Das historisch Erwiesene ist folgendes. Thurneisser war ein talentvoller, gewandter Mann, aber durch jenen Zeitgeist etwas verschroben. Als Freund der Mathematik und Astronomie verfiel er auf Astrologie, Nativitäts-

stellung und Wetterprophezeiung. Bei einem hohen Grade von Selbstvertrauen, bei seinen chemischen und medicinischen Kenntnissen und einem gesunden Scharfblick wurde er ein glücklicher Arzt. Er hatte ein gutes äußerliches Ansehen, das viel versprach. Der Anstand einer deutsch-schweizerischen Ehrlichkeit erweckte das Vertrauen derer, welche ärztliche Hülfe suchten. Seine Weltkenntniß, die er sich auf Reisen und an Höfen erworben, machte, daß er die Schwächen und Neigungen großer Herren bald ausforschte, und sich klüglich betrug gegen die, an deren Gunst ihm gelegen war. Er sprach fließend und gut mehrere Sprachen, besser als er schrieb. Er wußte die Unterredungen so einzuleiten, daß er das, was er gesehen, gehört, gelesen, so anzubringen wußte, daß man bei seiner mystischen Sprache immer größere und tiefere Geheimnisse erwartete. Seine Thätigkeit war überaus groß, und sein Kopf voller Projekte. Er hatte ein sehr glückliches Gedächtniß, und wußte die Gunst der Großen und den Zeitgeist so gut zu benutzen, daß er sich bedeutende Reichthümer erwarb. Seine ärztlichen Arkana, und der Umstand, daß er meist nur Goldtinkturen, aurum potabile, Perlenextrakte und andere sehr theure Mittel, die er selbst bereitete, und seinen Patienten gab, daß er metallene Talismane und schriftliche Nativitätszettel beifügte, brachten ihm viel ein. Dazu kamen der Verkauf seiner Kalender und Bücher, die fixe Einnahme des Jahrgehaltes von 1352 Rthlr. (für damals sehr viel), die Naturalien und Fourage auf vier Pferde, Freiwohnung, besonders Geschenke von allen Enden rc. Es bewährte sich hier die Wahrheit des Satzes: Galenus dat opes, besonders da Thurneisser nicht auf die einfache Galenische Weise kurirte. Die 9 Centner Silbergeschirre, die er haben sollte, und alle Kostbarkeiten erklärten sich ohne einen Spiritus familiaris und lapis Philosophorum. In seiner glänzenden Periode hatte er an 200 Arbeiter in seinem Dienste, welche großentheils im grauen Kloster wohnten.

Seine Buchdruckerei, die er im Kloster angelegt hatte, war, außer den vielen deutschen und lateinischen Lettern, mit Typen gar mannigfaltiger morgenländischen und abendländischen Sprachen, namentlich der hebräischen, syrischen, arabischen, persischen, türkischen, indischen, abyssinischen, koptischen, armenischen, samaritanischen, griechischen, slavonischen u. a., mit Formstöcken aller Art reichlich ausgestattet, wie die mit der Aufschrift: „**Gedruckt zu Berlin im grawen Kloster**“ erschienenen Bücher sattsam beweisen. Von diesen in typographischer Hinsicht höchst merkwürdigen Werken führe ich nur die vor mir liegenden an: Archidoxa, darin der wahre Lauf der Planeten und das fünfte Wesen (Quintessenz) aus den Metallen, Kräutern und andern Dingen und viele verborgene Mysterien der Medicin, Alchymie ꝛc. an den Tag gegeben wird. Berlin im grawen Kloster 1575. Fol. Εὐποραδήλωσις d. i. eine gnügsame Erläuterung der Archidoxa, zuerst in Münster und jetzt in Berlin gedruckt 1575. im grawen Kloster. Fol. — Descriptio plantarum. m. vielen Holzschnitten. 1575 (1578) Ebend. Fol. — Bubaiosis agonismu. Ebend. 1576. Fol. — Μεγάλη χυμία, d. i. die Lehre von den verborgenlichen Naturen der Erdgewächse, Erze, Mercurien, Salze ꝛc. 1583 Berlin, bei Voltzen. Dieser Voltzen war Thurneissers Faktor, welcher ihm die Druckerei abgekauft hatte. — מליצה Melizah, das ist Onomasticum, Erklärung der fremden Wörter ꝛc. Ebend. 1583. — besonders Tabula quarundam Syllabarum, mit Lettern von 32 Alphabeten. Ebend. 1583. Fol. Hier ist auch eine Kolumne mit Altägyptischen. Daß man jetzt nach 250 Jahren vieles genauer kennt, braucht nicht bemerkt zu werden. Man bewundert aber, was ein Mann in jener Zeit geleistet hat. Er benutzte freilich die damaligen Orientalisten, besonders den Elias Hutter ꝛc., den er aus Leipzig hieher kommen ließ, um unter seinen Augen die Matrizen jener Alphabete schneiden zu lassen. An dem „Nothgedrungenen Ausschreiben“ 1584 steht am Ende: „Hab ichs Thurneisser

gedruckt." — Viele auswärtige Gelehrte ließen hier drucken, so daß seine Officin im Jahr 1577. 440 Bogen lieferte. S. Möhsen Beiträge z. Gesch. der Mark. Berl. 1783. 4. wo S. 188 alle Thurneissersche Schriften angeführt sind. Die hier im grauen Kloster gedruckten Werke machen in der Geschichte der Buchdruckerei in der Mark Epoche.

Wie endigte dieser Mann? Ein seltenes Zusammentreffen von Unfällen führte seinen Fall schneller herbei, als er gestiegen war. Ein betrügerischer Bruder, untreue Diener in den verschiedenen kaufmännischen Anlagen der Druckerei, der Schriftgießerei, Formschneiderei, während seiner Abwesenheit erlittener Diebstahl, kostspielige Prozesse verminderten sein Vermögen. D. Joel, Prof. in Greifswalde gab eine Schrift heraus, in welcher er den Thurneisser der Zauberei und des Bündnisses mit dem Teufel beschuldigte. Diese Schrift bestärkte den gemeinen Mann in seiner Meinung, und machte dem Thurneisser viel Verdruß und den Aufenthalt widerlich. Bei seinem unruhigen und nirgends Rast findenden Sinn, bei eingetretener Hypochondrie, mystischer Schwärmerei fühlte er plötzlich ein lebhaftes Heimweh. Dabei fehlte es ihm an der Charakterstärke, sich nicht von Unfällen beugen zu lassen. So wie seine erste unglückliche Heirath ihn in die Welt warf, so stürzte ihn seine dritte noch unglücklichere in den Abgrund des Verderbens. Mit seiner zweiten Frau hatte er glücklich gelebt. Sie liegt in der Klosterkirche begraben, und ihr hat er das oben genannte Gemälde errichtet.

Er reisete zu Ende 1579 nach Basel, blieb daselbst bis gegen die Mitte 1580, faßte den Entschluß, sich nach Ablauf der Zeit des Übereinkommens mit dem Kurfürsten daselbst häuslich niederzulassen, und seine andern Schriften heraus zu geben. Er kaufte ein Haus, und heirathete ein Fräulein, das er nicht kannte. Er kam allein nach Berlin und schickte zuerst seine besten Sachen auf neun Wagen nach Basel, und dann auch die übrigen,

und alles in größter Übereilung. Man wünschte ihn hier zu behalten, und machte ihm den Antrag, seine Frau hieher kommen zu lassen. Sie kam; es war aber ein unzüchtiges Weib, mit welcher es Thurneisser nur drei Wochen aushielt. Er schickte sie wieder ihrem Vater zurück, ohne sich hier scheiden zu lassen. Ihre Eltern aus vornehmer adelicher Familie bewirkten es, daß die Tochter als rechtmäßige, aber ungerechter Weise verstoßne Ehefrau in das dort befindliche Thurneissersche Haus und ganze Vermögen eingesetzt und der Mann als sträflich verdammt wurde, weil er nicht gleich auf die Citation erschienen war. Thurneisser konnte wegen Unpäßlichkeit und wegen seiner in Berlin fortdauernden Geschäfte nicht dahin reisen, und nahm einen dortigen Mandatarius an, der die Vertheidigung nicht gut besorgte. Thurneisser protestirte gegen das tumultuarische Verfahren, schimpfte aber so sehr gegen die dortigen Stadt- und Ehegerichte, daß er seinen Gegnern dadurch neue Waffen in die Hand gab. Er wurde für einen Verläumder erklärt. Die Antworten der Baseler auf die Verwendungen des Kurfürsten wurden bis 1584 in die Länge gezogen, und viele Exceptionen nach dem dortigen Ehe-Rechte gemacht. In dieser Zeit reisete der Kurfürst zur Vermählung seiner Tochter an den Kurfürsten Christian zu Sachsen nach Dresden, und hieß den Leibarzt mit gehen. Dieser sagte, er wolle einige Tage nachkommen. Thurneisser reisete wirklich ab, aber wie man nachher erfuhr nach — Italien. Er kam nicht wieder. Der eigentliche Grund der Entweichung ist ein Räthsel geblieben. Er soll 1595 in Italien, nach andern in Kölln am Rhein gestorben seyn. S. Möhsen Beitr. z. Gesch. d. Mark. 4. — In unserer Klostergeschichte wird sein Andenken fortleben, theils weil er die Kirche auf eigene Kosten ausbesserte, und dadurch manches noch jetzt vorhandene Denkmal erhielt; theils weil er die große Druckerei errichtete, die er nachher an seinen Faktor Volz verkaufte, und welche 1583 Eigenthum des damaligen Direktors des Gymnasiums D. Hildenius wurde. Es

ist gewiß ein seltener Fall, daß ein Schulrektor seine Werke mit seinen eigenthümlichen Lettern herausgiebt, wie es der gelehrte Hilden that. z. B. Quaestiones grammaticae Chrysolorae, graece 1584. 4. Commentar. in Aristotelis Politica et Oecon. graece et lat. 1583. 4. Organon Aristotelis et comment. graece et II. lat. 1585. 4. etc.

Hier muß ich abbrechen, da ich schon die Gränzen, welche einem Programme gewöhnlich bestimmt sind, überschritten habe, und da hier der erste Abschnitt endiget. Die Geschichte des grauen Klosters, als Gymnasium, soll bei einer andern Gelegenheit, gel. G., nachfolgen.

Chronik

des Gymnasiums von Ostern 1822 bis Ostern 1823.

Die nachfolgenden kurzen Nachrichten betreffen die Lehrer, die Wohlthäter, den Unterricht, die Schüler und die Prüfung. Den sonst ersten Abschnitt betreffend, nämlich die Vorgesetzten, hat sich in dem Jahreslauf keine Veränderung ereignet.

I. Lehrer mit Inbegriff der Schulfeste.

Im Lehrer-Personale sind in dem abgelaufenen Schuljahre mehrere bedeutende Veränderungen vorgefallen.

Hr. Prof. D. Fr. Wilh. Val. Schmidt, der Sohn, seit 12 Jahren ordentl. Lehrer am Gymnasium, konnte in den letzten Jahren wegen seiner Universitäts-Vorlesungen und schriftstellerischen Arbeiten nur die Hälfte seiner Schulstunden geben. Vor dem Anfange des abgelaufenen Schuljahres schied er aus den gedachten Gründen, und weil er wirklicher Professor der hiesigen Universität geworden, ganz vom Gymnasium. So leid uns die Trennung that, so freuten wir uns doch über seinen höhern Wirkungskreis. Wir begleiten ihn mit den herzlichsten Glückwünschen für eine recht feste Gesundheit zu seinen akademischen Berufsgeschäften. — Seine Lehrstunden am Gymnasium wurden dem gelehrten und verdienten Oberlehrer Hn. D. Wilde zugelegt, daß er wieder die volle Zahl 19 erhielt.

Herr Karl Wilh. Stolz, Lehrer der französischen Sprache in Sekunda, starb im April 1822 an der Schwindsucht. Er hatte bei uns 7 Jahr, wenn auch wöchentlich nur zwei Stunden, doch immer, so lange es die Gesundheit gestattete, mit rühmlichem Eifer und gutem Erfolg gegeben. Er erreichte nur ein Lebensalter von 34 Jahren. An seine Stelle ist der Herr Prediger Paul Isaak Pascal getreten, vorher wohlverdienter Prediger und Lehrer am Gymnasium in Prenzlau. Das Gymnasium hat an

ihm einen gründlichen Lehrer, wackern und lieben Amtsgenossen gewonnen. Derselbe hat nachher noch einige französische Stunden in andern Klassen übernommen.

Die beiden sehr verdienten ältesten Lehrer der Anstalt, H. Prorektor Seidel und H. Prorekt. Gattermann, welche der Bildung der vaterländischen Jugend, jener während 41 Jahre, dieser 44 Jahre, und immer an derselben Anstalt, alle Kräfte freudig geweihet hatten, wünschten nach der langen Mühe für die übrige Lebenszeit Ruhe. Bei ihren unermüdeten Anstrengungen war ihnen das seltene Glück einer stets dauerhaften Gesundheit zu Theil geworden, jenem 73 Jahr, diesem 74 Jahr. Sie blickten bei dem Bewußtseyn der beständigen Pflichtliebe auf ihre erfolgreichen Arbeiten froh zurück, wenn sie in ihren Klassen die Enkel derjenigen sahen, die sie in ihrer Jugend unterrichtet hatten. Indessen haben alle Kräfte der Natur auf dieser Erde ihre Gränzen; deshalb wollten sie jüngern Lehrern Platz machen. Die Schulkasse war aber leider nicht vermögend, sie so zu setzen, wie sie es verdienten. Da trat die edle Gesinnung Eines Hochlöbl. Magistrates und E. Wohllöbl. Stadtverordneten-Versammlung alhier ins Mittel, und bestimmte jährlich 1000 Thlr. jedem zur Hälfte zur Emeritirung dieser würdigen Veteranen, so daß sie an ihrer Besoldung, welche auf ihre Nachfolger übergehet, nichts verlieren, und dabei auch ihre Amtswohnungen behalten. — Und so mögen beide noch lange die schöne Gewohnheit eines gesunden und heitern Lebens mit der Hochachtung ihrer Mitbürger und mit der Liebe ihrer Kollegen genießen! — Das Gymnasium stattet hiemit zugleich den Vätern der Stadt und denen, welche die Summen verwilligten, seinen innigsten Dank ab.

An die Stelle des H. Pror. Seidel ist der bisherige Konrektor, H. Schabe getreten. Die andern Lehrer sind ascendirt. In das Amt des H. Pror. Gattermann ist der bisherige Subrektor H. D. Lommatzsch gekommen, als Konrektor; H. Kollaborator Hartung wurde Sub-

rektor u. H. E. L. Bledow, bisheriger außerordentlicher Lehrer am Friedrich=Wilhelms=Gymnasium und der Realschule, wurde Köllnischer Kollaborator. Von seiner Geschicklichkeit, Lehrfertigkeit und Amtstreue hat die Anstalt sogleich nach seinem Antritte die ersprieslichsten Erfahrungen gemacht. Ein Königl. Hochwürdiges Konsistorium der Provinz Brandenburg hat alle diese Anstellungen hochgeneigtest bestätiget.

Noch drei Lehrer schieden von uns, der Oberlehrer Hr. K. F. R. Passow, der für dieses Gymnasium denominirt war, ein gelehrter, sorgfältiger und pünktlicher Lehrer, den wir ungern verloren. S. von ihm voriges Programm S. 53 und 60. Dann schieden die beiden außerordentlichen Gehülfen, Hr. Inspektor Bauer und Hr. Kadetten=Gouverneur Schütz, ehemaliger Zögling des Berl. Gymnas. Beide erhielten einträglichere Stellen. Dagegen gewann die Anstalt den Hn. D. Just. Fr. Kritz, aus dem Erfurtischen, der in Jena und Berlin Philologie studiert, Mitgl. des Königl. Seminariums für gel. Schulen, auch Streitschen Kollaborator, und Hn. D. Karl Heinr. Aug. Steinhardt, Mitgl. des Königl. Seminariums für gel. Schul., Zögling des Berl. Gymnasiums, der nachher in Halle und Berlin Philolol. studiert hat. Ein anderes Mitgl. des Königl. Seminariums für gelehrte Schulen, das zwar seine Pflichtstunden an einem andern hiesigen Gymnasium giebt, wurde unser außerordentlicher Gehülfe, nämlich H. F. G. Schulze, Zögling des Berl. Kölln. Gymnasiums. Er verläßt uns Ostern, da er eine Lehrerstelle in Schulpforte antritt.

Feste. Das Fest zum Andenken des Sieges bei Leipzig wurde vorschriftsmäßig am 18ten Oktober 1822 mit einer Rede und Gesang gefeiert. Die Rede hielt der Oberlehrer D. Bellermann, die Gesänge aus Händels Judas Makkabäus 2tem Theil mit Instrumentalbegleitung leitete H. D. Fischer.

Das Jubiläumsfest der 25 jährigen Regierung Sr. Majestät des Königs am 16ten Nov. 1822 wurde

den Tag vorher mit einer Rede, drei Vorträgen und Gesang feierlich begangen. Die Rede hielt H. Prof. Köpke, die vorgetragenen Gedichte waren vom Hn. Prof. Giesebrecht, welche nachher zusammen im Druck erschienen sind. Die Musik, Händels Judas Makkabäus 3ten Theil, leitete H. D. Fischer. Dieses hohe Fest wurde durch die im Anfang dieses Programmes gedachte Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, des Herrn Ministers v. Altenstein Exc., der Herren Räthe des Ministeriums, und des Konsistoriums, der Herren Scholarchen und Ephoren, der Herren Stadtverordneten und vieler Gönner verherrlicht. Der Direktor hatte dazu mit einem lateinischen Anschlagprogramm eingeladen.

Zu einem dritten Feste gab die Einweihung des neuen Versammlungssaales der Herren Stadtverordneten im Köllnischen Rathhause Veranlassung. Die Lehrer fühlten sich verpflichtet, ihre Empfindungen durch eine Deputation von Lehrenden und Lernenden an den Tag zu legen, welche ihre Gefühle der Freude, Ergebenheit und des Dankes theils mündlich, theils durch ein Gedicht von H. Prof. Schmidt, [dem Vater], vor dem gesammten Kollegium aussprachen, welches von diesem Tage an, vom 21sten Nov. 1822 seine Sitzungen in demselben Gebäude hält, in welchem die Köllnischen Schulklassen sich befinden. Diese Schulklassen sind durch die Milde E. Hochl. Magistrates und der Herren Stadtverordneten, freundlicher, geräumiger und zweckmäßiger eingerichtet worden. Das Gymnasium so wie alle Eltern, welche ihre Söhne der Köllnischen Schule anvertrauen, sind den gedachten Behörden für diese wesentlichen Verbesserungen den größten Dank schuldig.

II. Wohlthäter.

Im verflossenen Schuljahre erhielt sowohl die Gymnasiums-Bibliothek als das Köllnische Museum folgende Geschenke, wofür diese öffentlichen Lehr-Anstalten den gehorsamsten Dank abstatten.

a) Von Einem Hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten durch des Herrn Ministers Freiherrn von Altenstein Excellenz: das Leben des Hanns von Schweinichen, oder Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16ten Jahrhunderts, herausgegeben von Prof. Büsching. Breslau 1820 und 1822. 2 Bde. 8. — Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausgegeben von dem thüringisch-sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums Erster Heft, Naumb. 1822. 4. m. K. Der Naturfreund mit Endler's Kupfern 10r. Bd. 4. Hahn's neue logarithmisch-trigonometrische Tafeln, Bresl. 1822. 4. — Von demselben hohen Ministerium durch H. Geh. Ob. Reg. Rath und Dir. Süvern: Bernstein Chronici syriaci Gregorii Bar Hebraei e codd. msptis specimen I. Lps. 1822. 4. Eilers comment. de Anaxagora Fft. 1822. Von demselben durch E. K. Hochw. Konsistorium: Les Séances de Hariri avec un commentaire par Sylvestre de Sacy en arabe., Paris 1822 Part II. Fol. Von demselben für die Singeklassen: IV Hymni auct. Schnabel, Wratisl. Fol. — Psalm für 4 Männerstimmen, von Schnabel, Bresl. Fol. — Von H. Assess. Stadtr. Friedländer: Biblia hebr. c. vers. interlin. Xanti Pagnini et N. Test. gr. Lips. 1657. Fol. — Von H. Benoni Friedländer: Spiegazione di due rarissime medaglie antiche etc. Milano 1818. c. f. Fol. — Von H. J. E. Buchhändler Gädicke: zur Bibliothek: Rheinische Bilder von Nik. Voigt; 24 trefl. historische Stücke, Steindruck, Frkf. a. M. gr. Royalfol. 1821. Von demselben Bücher zu Geschenken an fleißige und bedürftige Schüler. — Von H. Lehrer J. H. D. Bock: dessen ausführl. Rechenbuch. 2 Bde. Berl. 1822. 4. — Vom Pred. J. E. Bellermann in Lissabon: Bibliotheca historica de Portugal e seus dominios ultramarinos, Lisboa, 1801. 8. — Das Direktorium der Streitschen Stiftung fuhr fort schätzbare Werke für die Bibliothek anzuschaffen, welche verfassungsmäßig einzeln in den Accessions- und in die beiden andern Katalogen eingetragen sind. — Von dem Comité der Hauptbibelgesellschaft in Berlin, durch H. O. K. R. Nolte: sechs hebr. Bibeln von Simonis, Halle 1822. gr. 8. zu Geschenken an arme fleißige Theologie studierende Gymnasiasten. — Von H. Pror. Seidel: 3 Ex. seiner Blumenlese zu Prämien. — Die Lehrer lieferten ihre neu herausgegebenen Schriften zur Litteratura Gymnasii: als H. Fischer Anm. z. Math. 2s St. ꝛc. H. Köpke Rede am 25jähr. Jubiläumsfeste Sr. Maj. d. Kön. — H. Stein Geogr. ꝛc. — H. Heinsius: deutsch. Sprachlehre. — H. Giesebrecht: deutsche Blätter. — H. Schulz: Diophantus a. d. Griech. — H. Pr. Val. Schmidt ꝛc. — Eine ungenannte Wohlthäterin schenkte am vorigen Examentage zwanzig Thaler, für zwei Abiturienten, durch H. Präsid. Büsching.

b) Das elfte vom Hrn. Prof. Schmidt dem Vater mitgetheilte Verzeichniß der Wohlthäter der Köllnischen Schule von Ostern 1822 bis dahin 1823 enthält folgendes:

Mit dem ehrfurchtsvollsten Dank gedenken wir abermals unsers allergnädigsten Königs, durch dessen Huld auch im verflossenen Jahre dreien von Sr. Maj. namentlich bestimmten Zöglingen Unterstützung angewiesen wurde. Der Vierte, der sich ebenfalls der königlichen Wohlthat zu erfreuen gehabt hatte, war zur Erlernung eines Gewerbes abgegangen.

Ueberhaupt empfing die Schule im Laufe des Jahres von ihren Patronen ausgezeichnete Beweise väterlicher Fürsorge. Als in jenem verhängnißvollen Zeitraum, und namentlich im Jahr 1812 die fortdauernde Existenz der Anstalt aus Mangel an Gelaß kaum zu erwarten war, so nahm sich ein hochverehrter Staatsmann, selbst einst durch Schrift und Ermunterung für entfernte Lehranstalten wirkend, ihrer bedrängten Lage eifrig an, und legte den Grund zu einem verbesserten Gelaß, so wie zur Büchersammlung. Nie können wir des edlen Mannes Eifer und Bemühungen vergessen. Jetzt, nach einem Jahrzehend erhielten wir 1822 durch die Güte eines Hochlöblichen Magistrats und der Herren Stadtverordneten bei der Vermehrung der Zöglinge geräumige und helle Lehr-, Konferenz- und Singezimmer, im Innern versehen mit zweckmäßig angelegten Spinden für das Museum und die Büchersammlung. Auch neue Lehrutensilien wurden uns zu Theil, da ein Theil der ältern fast 100 Jahr gedient hatte, noch aus dem Jahre 1730 stammend, wo das Köllnische Gymnasiums-Gebäude abbrannte, und die Anstalt ins Köllnische Rathhaus verlegt wurde. Diese preiswürdige Fürsorge unserer Patronen erkennen Lehrer und Lernende mit tiefempfundenem Danke. — Herr v. A., vor einigen vierzig Jahren selbst Zögling der Schule, gedachte der dürftigen Jugend durch Einsendung eines Geldgeschenks, das bei der Prüfung vertheilt wurde.

I. Das Museum bereicherte abermals der treue Wohlthäter, dem wir seit länger als einem Jahrzehend viele bedeutende Geschenke danken. Hr. Kaufmann Fried. Wilh. Oehmigke übersandte uns Metalle und Fossilien in 26 Päckchen. Hierin befanden sich Silbererze, Eisensteine, Eisenglanz, Kobald und Kupfer; desgleichen Chrysolith, Bergkrystall, Turmelit, Marmor, Granaten, u. s. w. Ferner fügte er ein Kunsterzeugniß zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend bei. — Herr Konrektor Lommatzsch hat sich mit Liebe der Besorgung der Anordnung unsers Museums unterzogen.

II. Für die Kupferstich- und Büchersammlung empfingen wir von Hrn. Kaufmann Oehmigke: 1) Luthers Denkmal in Wittenberg, gez. von Schinkel, gest. von End-

ner. — 2) Die heilige Veronica, lithogr. v. Pillozotti. — Von Herrn Professor Fischer drei Schriften desselben. 1. Lehrbuch der Elementarmathematik. Th. 2, auch mit dem Titel: Lehrbuch der Arithmetik für Schulen. 1822. 2. Anmerk. zu seinem Lehrbuch der Mathematik. Zweites Heft. 1822. 3) Rechenbuch für das gemeine Leben. 1r. Th. 3te verb. Aufl. 1822. — Von Herrn Prof. Stein zwei Schriften: 1. dessen Nachträge zum geogr. stat. Zeitungs-, Post- und Comtoir-Lexicon. 1822. 2. Seine Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit besonderer Hinsicht auf Geographie. 2te verm. Aufl. 1822.

III. Unterricht.

Kurze Anzeige der Lehrgegenstände, welche die Lehrer in dem Schuljahre von Ostern 1822 bis Ostern 1823 vorgetragen haben.

A. Lehrer des Gymnasiums und der Berlinischen Schule.

1) D. J. J. Bellermann, Direktor. In Prima: Horat. Od. lib IV. und Epod; Hebräische Grammatik und Ps. 20 — 48. Akademische Propädeutik d. i. Encyklopädie und Methodologie, besonders für die zur Universität Abgehenden. In Sekunda: Sueton. Augustus. In Groß-Tertia: Cic. famil. II, 16. seqq. und III. In Klein-Tertia. B.: Aur. Vict. de viris illustr. 1 — 34.

2) D. E. G. Fischer, Professor. In Prima: Stereometrie, Algebra und physikalische Erdbeschreibung.

3) D. G. S. Köpke, Professor und adjungirter Mitdirektor. In Prima: Geschichte der Griechen, Römer, und der germanischen Völker bis zu Karl dem Großen; Plaut. Rudens mit Rücksicht auf die Sylbenmaaße, Hor. epist. II. 1. und einige Elegieen des Tibull, lateinische Aufsätze Examinatorium über alte Geschichte. In Sekunda: griech. Grammatik und Extemporalien und Jacobs Attica, lateinische Exercitia und Extemporalien, Virg. Aeneis VI und VII. In Groß-Tertia Examinatorium über griechische und lateinische Grammatik und Prosodie. In den beiden vereinigten ersten Abtheilungen von Klein-Tertia A und B: Examinatorium über lateinische und griechische Grammatik. In den mittlern und untern Klassen leitete er die Versetzungsprüfungen.

4) D. C. G. D. Stein, Professor. In Prima: alte und neue Geographie. In Sekunda: Geschichte des nördlichen Europas und Deutschlands; hebräische Gram-

matik und Josua 9 — 19. In Groß-Tertia: Xenoph. Anab. III und IV bis cap. 3., lateinische Exercitia und Curtius VI; Religion. In Klein-Tertia B: mittlere und neuere Geschichte. Er führt die besondere Aufsicht über Groß-Tertia.

5) D. Th. Heinsius, Professor. In Prima: deutsche Aufsätze, deutsche Litteratur bis Anfang des 17ten Jahrhunderts, Erklärung Klopstockischer Oden, Rede- und Disputationsübungen. In Klein-Tertia A: mittlere und neuere Geschichte, deutsche Grammatik, Styl- und Deklamationsübungen. In den vereinigten Klein-Tertia A und B.: Religion, deutsche Grammatik. In Klein-Quarta: deutsche Grammatik. Er führt die besondere Aufsicht über Klein-Tertia A.

6) J. F. Schabe, Konrektor. In Groß-Quarta: Geometrie. (Fischers Lehrb. I — VI); Rechnen mit gemeinen und zehntheiligen Brüchen, Verhältnisse und Proportionen; Schreiben; Naturgeschichte des Menschen und Mineralogie. In Klein-Quarta: Geometrie, Rechnen, französische Grammatik und Heckers Lesebuch. In Sexta: lateinische Grammatik. Schüler aus allen vier Schulklassen unterrichtete er in den Vorkenntnissen zum Gesang. Er führt die besondere Aufsicht über Klein-Quarta und Sexta.

7) D. G. L. Walch, Professor. In Prima: griechische und lateinische Exercitia, Tacit. histor I; Cic. divinat. und actio I in Verrem, Horat. epist. lib I, Plat. Crito und Apolog. In Sekunda: Hom. Odyss. VI. VII, VIII und I, Livius XXIII und XXIV. Er führt die besondere Aufsicht über Sekunda.

8) D. K. H. L. Giesebrecht, Professor. In Prima: Religion (die Apostelgeschichte wurde gelesen); Soph. Electra; Demosth. de Chersoneso und Philipp. III. In Groß-Tertia: Hebräische Grammatik; Ovid. metam. X, XI, III, lateinische Grammatik und Extemporalia; deutsche Aufsätze und Lesung von Schillers Wallenstein; Geschichte der Griechen und Römer. In Groß-Quarta: Religion, alte Geschichte, politische Erdbeschreibung. Er führt die besondere Aufsicht über Prima.

9) D. K. Ritschl, Konsistorialrath. In Sekunda Religion.

10) D. Otto Schulz, Professor. In Sekunda: Mathematik, Kreismessung, Anfangsgründe der Stereometrie, Potenz- und Wurzelrechnung, binomischer Lehrsatz,

Gleichungen des ersten und zweiten Grades, arithmetische und geometrische Reihen, Logarithmen; Anfangsgründe der Optik und Astronomie. Während seiner dreimonatlichen Abwesenheit im Sommer hat Herr D. G. Nordmann diese Stunden gegeben. In Klein-Tertia A: Geometrie (Fischers Lehrb. I — VI). In Groß-Quarta: lateinische Grammatik und Exercitia, Phaedrus und Eutropius. Er führt die besondere Aufsicht über Groß-Quarta.

11) Dr. E. Wilde, Oberlehrer. In der mit Groß-Tertia vereinigten zweiten Abtheilung von Sekunda: Cic. pro lege manilia. In Groß-Tertia: Geometrie (Fischers Lehrb. VII — XIV), Arithmetik (Fischers Lehrb. VII — XIII). In Groß-Quarta: deutsche Grammatik, Aufsätze und Deklamationsübungen. In Klein-Quarta: lateinische Grammatik und Gedikes Lesebuch; Deklamationsübungen.

12) D. J. F. Bellermann, Oberlehrer. In Groß-Tertia: griechische Exercitia und Grammatik. In Kl.-Tertia B: Deutsche Aufsätze; Geometrie (Fischers Lehrb. I — VIII) Latein. Exercitia, Grammatik und Prosodie; Ovid. metam. VII 1 — 100; Cornelii Miltiad. Themistocl. Aristid. Alcibiad. Gymnasiasten und Schüler aus allen Klassen unterrichtete er im Gesang. Er führt die besondere Aufsicht über Klein-Tertia B.

13) F. Zelle, Oberlehrer. In Groß-Tertia: Justin. In Klein-Tertia A: Lateinische Exercitia, Grammatik und Prosodie, Ovid met. XIII. Cornel. Hannibal. Justin XI. 1—7. In Klein-Quarta: Geschichte und Geographie von Deutschland. In Quinta: Religion, Deutsch, Französisch. In Köllnisch Quarta: Lateinische-Grammatik, Exercitia und Eutropius. Er führt die besondere Aufsicht über Quinta.

14) D. G. E. Fischer. In Klein-Tertia B: Arithmetik (Fischers Lehrb. I — VI). Gymnasiasten und Schüler aus allen Klassen unterrichtete er im Gesang.

K. F. R. Passow, Oberlehrer. Bis Michaelis 1822 in der mit Groß-Tertia vereinigten zweiten Abtheilung von Sekunda: Cic. pro Rosc. Amer. In Klein-Tertia B: Lateinische Grammatik, Exercitia und Prosodie, Ovid und Cornel. In den beiden vereinigten ersten Abtheilungen von Klein-Tertia A und B: Griechische Grammatik. In Sexta Geographie und Geschichte.

15) J. L. Aldefeld, Lehrer der Schönschreibekunst am Gymnasium und in beiden Schulen unterrichtete einen Theil der Schüler von Klein-Tertia A und

B und jede Klasse der Berlinischen und Köllnischen Schule nach eignen Vorschriften im Schreiben.

16) K. Fr. Tilge, Lehrer der Zeichenkunst am Gymnasium und in beiden Schulen, unterrichtete einen Theil der Schüler von Klein-Tertia A und B, und jede Klasse der Berlinischen und Köllnischen Schule nach eignen Mustern und Bußlerschen Zeichnungen im Zeichnen.

B. Durch die Streit'sche Stiftung verordnete Lehrer.

17) Fr. L. Bouvier, Professor. In den beiden französischen Abtheilungen von Prima und Sekunda: französische Exercitia, Übung im französisch Sprechen, Lesung des Idler-Noltesche Lesebuchs. In Klein-Tertia A: schriftliche und mündliche Uebungen im Französischen, Lesung von Schmidts Sammlung u. s. w. In Klein-Tertia B dasselbe.

18) Albin v. Meddlhammer, ord. Lehrer d. ital. Spr. In der ersten italienischen Abtheilung von Prima und Sekunda italienische Exercitia, Tasso's befreites Jerusalem und Alcune particolarità sulla vita di Beniamino Franklin. In der zweiten Abtheilung, Grammatik und Filippis Lesebuch.

19) D. A. E. v. Seymour, Professor. In der ersten englischen Abtheilung von Prima und Sekunda englische Exercitia und Sprachübungen, Shakespeare Heinrich der vierte, erster Theil, 2ter bis 5ter Akt; zweiter Theil erster bis 3ter Akt. In der zweiten Abtheilung Grammatik und Lesung des von ihm selbst herausgegebenen Institutor and Alumnus.

C. Lehrer der Köll. Schule.

20) D. V. H. Schmidt, d. Vater, Professor und Prorektor der Köllnischen Schule. In Quarta: griechische und römische Geschichte; Erdbeschreibung von Europa; französische Sprache nach der Sammlung französischer Schriftsteller mit grammatischen und schriftlichen Übungen. In Quinta: französische Grammatik, schriftliche Übungen und Lesen des Gedikeschen Lesebuchs. In Sexta: Elemente der lateinischen und französischen Sprache. Er führt die besondere Aufsicht über Quarta.

21) D. B. H. E. Lommatzsch, Konrektor. In Quarta: deutsche Aufsätze, Naturgeschichte. In Quinta: Latein, Geometrie. In Sexta: Religion. Auf dem Gymnasium und der Berl. Schule lehrte er: In Klein-Tertia

B: deutsche

B. deutsche Aufsätze. In Klein-Quarta: Religion. In Quinta: Deutsch. In Sexta: Religion und Naturgeschichte.

22) B. Hartung, Subrektor. In Quarta: deutsche Aufsätze und Deklamationsübungen. In Quinta: Geschichte und Geographie von Deutschland. In Sexta: Deutsch, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte. Er führt die besondere Aufsicht über Sexta.

23) K. Helm, Prediger. In Quarta: Religion und Sittenlehre. In Quinta: dasselbe.

24) E. L. Bledow, ordentlicher Kollaborator. In Quarta: Geometrie und Rechnen. In Quinta: deutsche Grammatik und Aufsätze, Rechnen, Naturgeschichte. In Sexta: Rechnen.

J. L. Aldefeld, s. oben N. 15.

K. Fr. Tilge, s. oben N. 16.

D. Außerordentliche Lehrer.

25) D. F. Paul, Mitglied des Königl. Seminariums und Streitischer Kollaborator. In Prima und der ersten Abtheilung von Sekunda: Römische Alterthümer nach Köpke's Antiquitates Rom. in XII tabb. descr. und Hor. Sat. lib. I. 1, 3, 4. II. 6, 8. In Sekunda: deutsche Aufsätze; Terent. Adelphi. In Groß-Tertia: Justin. I, II, 1 — 5. In Klein-Quarta: Französisch. In Quinta: Geographie und Geschichte; Französisch. In Sexta: deutsche Sprache.

26) D. F. Kritz, Mitglied des Königl. Seminariums und Streitischer Kollaborator. In Klein-Tertia, A: Lateinische Exercitia, Grammatik und Prosodie, Ovid, Cornel. In den vereinigten zweiten Abtheilungen von Klein-Tertia A und B: Griechische Grammatik. In Köllnisch Quarta hatte er im Sommer 1822 Lateinische Grammatik, Exercitia und Eutropius.

27) P. J. Pascal, Prediger, Lehrer der französischen Sprache. In Groß-Tertia: Französische Grammatik, Exercitia und Lesung von Schmidts Sammlung u. s. w. In Groß-Quarta: dasselbe.

28) J. G. Laux. In Quinta: Rechnen. In Sexta: dasselbe.

29) D. K. H. A. Steinhart, Mitgl. des Königl. Seminariums. In Klein-Quarta: lateinische Gram-

matik und Lesebuch. In Quinta: (im verflossenen Winter) lateinische Grammatik.

30) F. A. Schulze, Mitglied des Königl. Seminars, außerordentlicher Lehrer am Berl. Kölln. Gymnasium. In den vereinigten beiden ersten Abtheilungen von Klein-Tertia A und B: griechische Grammatik und Jakobs Elementarbuch. In Sexta: Geschichte und Geographie.

IV. Schüler.

Seit der öffentlichen Prüfung und Promotion zu Ostern 1822, sind zu Michaelis 1822 elf Primaner zur Universität entlassen worden, und jetzt sind es deren drei und zwanzig. Unter diesen vier und dreißig erhielten funfzehn das Zeugniß No. Eins, und neunzehn das Zeugniß No. Zwei. Andere Primaner, welche ebenfalls den Wunsch geäußert hatten, die Schule mit der Universität zu vertauschen, befolgten den wohlmeinenden Rath der Lehrer, die Reife auf dem Gymnasium zu bewirken.

Die Gesammtzahl aller Schüler, welche in dem letzten Vierteljahr, von Neujahr bis Ostern 1823, die Lehranstalt besucht haben, ist nach den Klassen folgende: Prima 71, Sekunda 65, Groß-Tertia 70, Klein-Kertia A. 47, Klein-Tertia B. 52, Groß-Quarta 70, Klein-Quarta 71, Quinta 69, Sexta 58; Köllnisch-Quarta 38, Köllnisch-Quinta 57, Köllnisch-Sexta 35. Zusammen siebenhundert und zwei.

Abiturienten zu Michaelis 1822.

1) Theod. Adolph Siber, aus Gottow, 18 J. alt, 5½ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, wird die Rechte auf hies. Univ. und dann in Bonn studieren.

2) Karl Wilh. Gussow, aus Berlin, 19¾ J. alt, 6½ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte auf hies. Univ.

3) Wilh. Aug. v. Ciesielsky, geb. auf der Höhe von Barbados, auf dem Großbrittannisch. Schiffe Coromandel, 22 J. alt, 7¼ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert die Rechte auf hies. Universität

4) Ed. Ferd. Richter, aus Berlin, 19 J. alt, $10\frac{1}{2}$ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte in Berlin und dann in Bonn.

5) Karl Wilh. Lobbes, aus Treuenbrietzen, $19\frac{1}{2}$ J. alt, $6\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin.

6) Ed. Ludw. Geest, aus Berlin, $18\frac{1}{2}$ J. alt, 5 J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte in Berlin.

7) Gust. Heinr. Wallach, aus Berlin, $18\frac{1}{2}$ J. alt, $6\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte in Berlin.

8) Karl Schlesinger, aus Berlin, 18 J. alt, $5\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert schöne Wissenschaften auf hies. Universität.

9) Ernst Kirchner, aus Berlin, $20\frac{1}{2}$ J. alt, $7\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie in Halle und Berlin.

10) Karl Georg Ludw. Moßner, aus Berlin, $18\frac{1}{2}$ J. alt, 8 J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert in Bonn und Berlin die Rechte.

11) Fried. Christoph Martin Hagen, aus Lenzen, $19\frac{3}{4}$ J. alt, $2\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert in Berlin die Rechte.

Jetzt zu Ostern 1823 erhalten folgende drei und zwanzig Selektaner und Primaner ihre Abiturientenzeugnisse zur Universität, mit der bemerkten Nummer, und werden mit den herzlichsten Wünschen für ihr ferneres Wohl feierlich entlassen werden.

12) Karl Wilh. Em. Bormann, **Primus omnium**, aus Potsdam, $20\frac{1}{2}$ J. alt, 9 J. bei uns, 2 J. in Prima, das letzte halbe Jahr davon in Selekta, erhielt das Zeugniß Nr. Eins, widmet sich dem Studium der Theologie und Philologie auf hies. Univ. und dann in Halle.

13) Joh. Fried. Aug. Kleemann, aus Berlin, 20 J. alt, 6 J. bei uns, 2 J. in Prima, $\frac{1}{2}$ J. in Selekta, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte in Berlin und Bonn.

14) Bogislav Alb. Graf v. Wartensleben, aus Königsberg in der Priegnitz, 18¾ J. alt, 6 J. bei uns, 2 J. in Prima, ½ J. in Selekta, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechts- und Kameralwissenschaften in Berlin und Bonn.

15) Hermann Karl v. Kehler, aus Anspach, 18¾ J. alt, 4½ J. bei uns, 2 J. in Prima, ½ J. in Selekta, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechts- und Kameralwissenschaften in Berlin.

16) Karl Jul. Moritz Seebeck, aus Jena, 18¾ J. alt, 3¾ J. bei uns, 2 J. in Prima, das letzte ½ J. davon in Selekta, erhielt Nr. Eins, studiert Philologie in Berlin und Leipzig.

17) Karl Heinr. Tittmann, aus Pritzwalk, 20½ J. alt, 4 J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin u. Heidelberg.

18) Friedr. Ribbach, aus Lenzke bei Fehrbellin, 19¾ J. alt, 5½ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Halle und Berlin.

19) Karl Fried. Dasckow, aus Berlin, 19½ J. alt, 10 J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechts- und Kameralwissenschaften in Berlin.

20) Karl Heinr. Wilh. Gandert, aus Schlagenthin bei Brandenburg, 19½ J. alt, 6 J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert Theologie und Philologie in Halle und Berlin.

21) Fried. Ed. Brose, aus Berlin, 20½ J. alt, 6½ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechts- und Kameralwissenschaften in Berlin.

22) Gust. Theod. Gerloff, aus Berlin, 19¾ J. alt, 5½ J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte in Göttingen und Berlin.

23) Ernst Friedr. Alb. Baur, aus Berlin, 19¾ J. alt, 7 J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin u. Tübingen.

24) Karl Ludw. Manger, aus Titzow bei Kremmen, 20¾ J. alt, 9 J. bei uns, 2 J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin.

25) Gust. Fried. Theod. Kröcher, aus Storkow, 19¾ J. alt, 4¾ J. bei uns, 1½ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin.

26) Ed. Alex. Graf v. Schulenburg, aus Trampe bei Neustadt, 19 J. alt, 3 J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Eins, studiert die Rechte in Berlin und Göttingen.

27) Joh. Wilh. Ferd. Kosmack, aus Buch bei Berlin, $20\frac{1}{4}$ J. alt, 10 J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Tübingen und Berlin.

28) Ed. Alex. Wackermann, aus Stargard in Pommern, $19\frac{3}{4}$ J. alt, $2\frac{1}{4}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert die Rechte in Berlin u. Göttingen.

29) Ed. Gust. Lobeck, aus Demmin in Pommern, $18\frac{1}{2}$ J. alt, $4\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert die Rechte in Greifswalde u. Heidelberg.

30) Fried. Rud. Lucke, aus Milow bei Brandenburg, 20 J. alt, $5\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert die Rechte in Berlin u. Heidelberg.

31) Karl Jul. Ed. Milo, aus Fehrbellin, $19\frac{1}{4}$ J. alt, 5 J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin und Halle.

32) Joh. Alb. Engel, aus Charlottenburg, $19\frac{1}{2}$ J. alt, 6 J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin und Halle.

33) Sam. Marcus, aus Gernrode im Herzogthum Anhalt-Bernburg, $21\frac{1}{2}$ J. alt, $2\frac{1}{4}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Medicin und Chirurgie in Leipzig und Berlin.

34) Gust. Heinr. Himmmerlich, aus Berlin, 21 J. alt, $2\frac{1}{2}$ J. bei uns, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt Nr. Zwei, studiert Theologie und Philologie in Berlin und Halle.

Außerdem sind abgegangen aus Prima, nach Ostern 1822.

35) Aug. Wetzel, aus Prenzlow, $17\frac{1}{2}$ J. alt. kam vom Schindlerschen Weisenhause gleich nach Prima, reisete nach 4 Wochen zu seiner Mutter an den Rhein.

36) Heinr. Pollau, aus Berlin, bald 19 J. alt, $4\frac{3}{4}$ J. bei uns, $1\frac{1}{4}$ J. in Prima, zum Postfach.

37) Michaelis 1822. Karl Fr. Ad. Scheppig, aus Berlin, $19\frac{1}{4}$ J. alt, $5\frac{1}{2}$ J. bei uns, $\frac{1}{2}$ J. in Prima, zum Baufach.

Aus Sekunda, nach Ostern 1822.

38) Joh. Fr. Wilh. Brandt, aus Elbing, 21 J. alt, 5½ J. bei uns, zuletzt 2 J. in Sekunda, zum Königlichen Geschäftsdienst.

39) Theod. v. Borke, aus Pallenberg bei Treptow, 17½ J. alt, 3¼ J. bei uns, zuletzt ½ J. in Sekunda, zum Königl. Kriegsdienst.

40) Ed. Jul. Ferd. v. Bailliodz, aus Neustadt-Eberswalde, 19 J. alt, 5 J. bei uns, ¼ J. in Sekunda, zum Bergfach.

41) Aug. Wilh. Bartikow, aus Berlin 18½ J. 4½ J. bei uns von Kölln-Quarta, zuletzt 1 J. in Sekunda, zum Bergfach.

42) Michaelis 1822, Karl Jul. König, aus Charlottenburg, 19 J. alt, 6 J. bei uns, 1½ J. in Sekunda, das letzte halbe Jahr in der ersten Abtheil. d. Klasse, zum Privatstudium.

43) Isaak Schönemann, aus Driesen i. d. Neum., 16 J. alt, 2½ J. bei uns, ¾ J. in Sekunda, zur Landwirthschaft.

44) Phil. Gotthard Rust, aus Gostitz im Kais. Schlesien, 17¾ J. alt, 2 J. bei uns, ½ J. in Sekunda, gieng ohne Abschied zu den Seinigen.

45) Jul. Gottlieb Hubert, aus Cottbus, 20 J. alt, 5 J. bei uns, 1½ J. in Sekunda, ½ J. in der ersten Abtheilung, zum Forstfach.

46) Aug. Fr. Meyer, aus Berlin, 16½ J. alt, 2 Mon. in Sekunda, gieng in eine andere Anstalt.

47) Fr. Heinr. Gust. Hollmann, aus Berlin, 17¾ J. alt, ½ J. in Sekunda, zum Fabrikenfach.

48) Wilh. Ernst Rud. v. Schönfeld, aus Werben bei Cottbus, bald 17 J. alt, 1¼ bei uns, ½ J. in Sekunda, zum Königl. Militär, ins 12te Inf.-Regim. nach Frankfurt a. d. O.

49) Jetzt geht ab: Joh. Alex. Aug. Prätorius, aus Pritz, dem Hüttenwerk bei Cottbus, 17¼ J. alt, 7¼ J. bei uns, 1 J. in Sekunda, zum Bergfach.

Aus Groß-Tertia, nach Ostern 1822.

50) Karl Fr. Wilh. Kretschmer, aus Berlin, 15½ J. alt, 7 J. von Köllnisch-Sexta an bei uns, zuletzt in Groß-Tertia, zur Handlung.

51) Alex. Horat. Fr. Cochius, aus Parnewitz in der Kurm., $16\frac{1}{2}$ J. alt, $3\frac{1}{2}$ J. bei uns, $\frac{1}{2}$ J. in Gr.-Tertia, gieng nach Ruppin.

52) Gottf. Ludw. Redslob, aus Berlin, $14\frac{1}{2}$ J. alt, 2 J. bei uns, war eben nach Gr.-Tertia versetzt worden, als er zur Erlernung der Handlung abgieng.

53) Karl. Fried. Jul. Donop, aus Warschau, $18\frac{3}{4}$ J. alt, 7 J. bei uns von unten an, $\frac{3}{4}$ J. in Gr.-Tertia, erste Abth., zur Königl. medic. chirurg. Pepiniere und Erfüllung der militär. Dienstpflicht.

54) Heinr. Leo Runge, aus Mittenwalde, 18 J. alt, $4\frac{1}{2}$ J. bei uns, zuletzt in Gr.-Tertia, auf eine andere Anstalt.

55) Aug. Ed. Beelitz, aus Berl., 18 J. alt, 4 J. bei uns, $\frac{3}{4}$ J. in Gr.-Tertia, zum Privatunterricht.

56) Karl Fried. Ludw. Gräven, aus Karlsgemerk bei Neustadt-Eberswalde, $18\frac{1}{2}$ J. alt, 4 J. bei uns, zuletzt in Gr.-Tertia, zum Bergfach.

57) Karl Albr. Werner Schmidt, aus Berl., $16\frac{1}{2}$ J. alt, $\frac{1}{2}$ J. in Gr.-Tertia, auf eine andere Anstalt.

58) Emil Theod. Haase, aus Berl., 17 J. alt, $2\frac{1}{2}$ J. bei uns, $\frac{3}{4}$ J. in Gr.-Tertia, in eine andere Anstalt.

59) Gust. Ad. Bartikow, aus Zehdenik, $1\frac{3}{4}$ J. alt, 4 J. bei uns, 1 J. in Gr.-Tertia, in eine andere Anstalt.

60) Fr. Wilh. Brose, aus Berlin, $14\frac{1}{2}$ J. alt, $2\frac{1}{2}$ J. bei uns, 1 J. in Gr.-Tertia, wurde Kupferstecher.

61) Jul. Wilh. Schröders, aus Berlin, $16\frac{1}{2}$ J. alt, $2\frac{1}{2}$ J. bei uns, 1 J. in Gr.-Tertia, nach Züllichau.

62) Kasp. Phil. Ed. Pütsch, aus Berlin, $17\frac{1}{2}$ J. alt, $6\frac{1}{2}$ J. bei uns, 1 J. in Gr.-Tertia, zur Handlung.

63) Adolph Friedr. Wollanke, aus Berlin, 16 J. alt, 6 J. bei uns, 1 J. in Gr.-Tertia, zur Landwirthschaft.

64) Michaelis 1822. Wilh. Fr. Ritter, aus Woldenberg in der Neum., $18\frac{1}{4}$ J. alt, $4\frac{1}{2}$ J. bei uns, 1 J. in Gr.-Tertia, gieng wegen schwacher Brust zu den Seinigen.

65) Karl Ed. Krause, aus Fitichow bei Königsb. in d. Neum., 18 J. alt, 2 J. bei uns, $\frac{1}{4}$ J. in Gr.-Tertia, zu den Seinigen.

66) Fried. Ad. Lud. Conrad, aus Berlin, $17\frac{3}{4}$ J. alt, 4 J. bei uns, 1 J. in Gr.=Tertia, zum Geschäftsleben.

67) Alex. Karl v. Schleinitz, aus Berlin, 15 J. alt, $3\frac{1}{2}$ J. bei uns, $\frac{1}{4}$ J. in Gr.=Tertia, auf eine auswärtige Anstalt.

68) Joh. Wilh. Erd. Schuhmann, aus Berlin, $17\frac{1}{2}$ J. alt, $\frac{3}{4}$ J. in Gr.=Tertia, starb den 30sten Jan. 1823 an der Schwindsucht. Ein pflichtliebender und geliebter Schüler. Die Mitglieder der Singeklasse weiheten ihm im Kapitelsaale einen Leichengesang.

Jetzt gehen ab:

69) Jul. Karl Baron v. Saldern, aus Wilsnack, $18\frac{1}{4}$ J. alt, 2 J. bei uns, 1 J. in Gr.=Tertia, in eine auswärtige Anstalt.

70) Fr. Wilh. Alex. Ebel, aus Berlin, 16 J. alt, 4 J. bei uns von Kölln=Quarta, $\frac{1}{2}$ J. in Gr.=Tertia, zum Baufach.

Aus Klein=Tertia nach Ostern 1822.

71) Joh. Gottl. Karl Ludw. Rostock, aus Berlin, $13\frac{3}{4}$ J. alt, 3 J. bei uns von Köllnisch=Klein=Quarta an, zuletzt in Klein=Tertia erste Abtheilung 1 J., um sich der Erlernung der Thierarzneiwissenschaft zu widmen.

72) Joh. Fr. Gottfr. Bensch I., aus Berlin, $16\frac{1}{4}$ J. alt, 1 J. bei uns in Kl.=Tertia erste Abth., in eine andere Lehranstalt.

73) Joh. Fr. Karl Bensch II., aus Berlin, 15 J. alt, 1 J. bei uns in Kl.=Tertia erste Abth., in eine andere Lehranstalt.

74) Joh. Christ. Bolle, aus Berlin, 27 J. alt, $4\frac{1}{2}$ J. bei uns, 1 J. in Kl.=Tertia, zum Geschäftsleben.

75) Karl Arnhold, bei uns vom Pflegevater Heberer genannt, aus Berlin, $15\frac{1}{4}$ J. alt, 4 J. bei uns, 1 J. in Kl.=Tertia, zum Geschäftsleben.

76) Fried. Karl Albr. v. Maltzahn, aus Herzberg in Meklenburg, 15 J. alt, $1\frac{1}{2}$ J. in Kl.=Tertia, nach Schulpforte.

77) Fr. Leop. Wilh. Krahmer, aus Berlin, $16\frac{1}{4}$ J. alt, 3 J. von Köllnisch=Quarta bei uns, etwas über $\frac{1}{2}$ J. in Kl.=Tertia, nach Züllichau.

78) Karl Ed. Nowack, aus Heynau in Schlesien, 19 J. alt, 7 J. von der untersten Klasse bei uns, 2 J. in Kl.=Tertia erste Abth., zur Landwirthschaft.

79) Bernh. Ernst Georg v. Schönfeld, aus Werben bei Cottbus, 14½ J. alt, 1½ J. in Kl.=Tertia, um Kadett zu werden.

80) Fr. Theod. Loth, aus Berlin, 15½ J. alt, ¾ J. in Kl.=Tertia, zur Handlung.

81) Alex. Theod. Humbert, aus Berlin, 15 J. alt, 2 J. bei uns, 1½ J. in Kl.=Tertia, zu einer andern Anstalt.

82) Fr. Theod. Richter, aus Gerbsdorf bei Müncheberg, 16 J. alt, 1 J. in Kl.=Tertia erste Abtheil., zur Landwirthschaft.

Zu Michaelis 1822.

83) Karl Fr. Gust. Freiberg, aus Berlin, 15 J. alt, 6 J. bei uns, zuletzt in Kl.=Tertia, zum Königl. Gewerb=Institut.

84) Gust. Ludw. Ferd. Bartels, aus Berlin, 15½ J. alt, 1 J. 2 M. in Kl.=Tertia, zur Handlung.

85) Karl Heinr. Eder, aus Spandau, 16¾ J. alt, 7 J. bei uns, ¾ J. in Kl.=Tertia, entlassen, ging in eine andere Anstalt.

86) Alb. Ernst Jul. Cornely, aus Haselberg bei Wriezen a. d. O., ¾ J. bei uns, bald ½ J. in Kl.=Tertia, in eine andere Anstalt.

87) Joh. Heinr. Heegewaldt, aus Berlin, 16 J. alt, 1¾ J. bei uns, ¾ J. in Kl.=Tertia, zum Forstfach.

88) Joh. Jak. Langerwisch, aus Wolkow bei Magdeburg, 18¾ J. alt, 4½ J. bei uns, 1¾ J. in Kl.=Tertia, ging wegen seiner schwachen Brust zu den Seinigen.

89) Gust. Karl Dittmar, aus Berlin, 17¼ J. alt, 2¾ J. bei uns, 1¼ J. in Kl.=Tertia, zur Landwirthsch.

90) Ludw. Ferd. Felmy, aus Berlin, 16½ J. alt, 5½ J. bei uns, ¼ J. in Kl.=Tertia, zur Handlung.

Die Schüler, welche aus den vier Berlinischen und drei Köllnischen Schulklassen abgegangen sind, und sich meist der Erlernung der Handwerke und Künste widmen, wurden in dem Inscriptions= und Abgangsbuche bemerkt, wenn sie Abschied nahmen und ihre künftige Bestimmung anzeigten.

V. Öffentliche Prüfung.

I. Im grauen Kloster. Am Sonnabend, den 22sten März, Vormittag von halb 9 bis 12 Uhr werden die Sextaner, Quintaner, Klein- und Groß-Quartaner und Klein-Tertianer, Cötus A und B in den behandelten Lehrgegenständen geprüft, und beim Abtreten jeder Klasse einige Mitglieder derselben die Streit'schen Prämien, als Zeichen besonderer Zufriedenheit, erhalten. Um die Zeit der Prüfung nicht abzukürzen, werden keine Deklamationen statt finden, welche um so füglicher ausgesetzt bleiben können, je mehr Gelegenheit sich dazu bei der Feier des Wohlthäterfestes im Herbste findet.

Am Sonnabend Nachmittag von halb 3 bis nach 5 Uhr ist die Prüfung der obern Klassen, der Groß-Tertianer, Sekundaner und Primaner. Zwischen den Lektionen der Sekundaner und Primaner wird ein Theil der Singeklasse eine Probe eines alten Stückes vortragen.

Nach der Beendigung der Prüfungen wird der Primus omnium Bormann seine lateinische Rede **De Alexandro M. litterarum amantissimo** halten, und in seinem und der Abgehenden Namen Abschied nehmen; dann wird der Primaner Zimmermann im Namen der bleibenden Schüler den abgehenden Freunden zum Antritt ihrer neuen Laufbahn Glück wünschen, und vorher über den Charakter des Sokrates sprechen. Dann werde ich die Abgehenden mit einer kurzen Anrede entlassen und die Streitschen Prämien und Geldgeschenke vertheilen. Zum Schluß wird die Singeklasse einen Psalm von Naumann singen.

II. Die Prüfung der Köllnischen Schüler auf dem Köllnischen Rathhause ist am Montag den 24sten März von 9 bis nach 12 Uhr. Hier werden die Sextaner, Quintaner, Klein- und Groß-Quartaner dieses Gymnasiums-Theiles ebenfalls in den vorzüglichsten Theilen des Unterrichtes geprüft und bei dem Klassenwechsel werden folgende Schüler Deklamationen versuchen.

Aus Sexta.

1) Der Kl.-Sextaner, Ferd. Mertens, aus Düsseldorf: Der Bauer und der Junker, von Richney.

2) Der Kl.-Sextaner, Ludw. Wendeke, aus Berlin: Der junge Bauer und sein Vater, von Willamow.

3) Der Gr.-Sextaner, Aug. Stöbhase, aus Berlin: Der Alte und sein Sohn.

4) Der Gr.-Sextaner, Julius Schmidt, aus Berlin: Äsop, von Nikolai.

5) Der Gr.-Sextaner, Ludw. Gerwien, aus Frankfurt a. d. Oder: Der Bauer und der Brillenhändler.

Aus Quinta.

1) Der Klein-Quintaner, Herrm. Wilh. Pelkmann, aus Berlin: die Stelzen, von Langbein.

2) Der Groß-Quintaner, Joh. Heinr. Karl Teschner, aus Berlin: die Wohnungen des Glücks.

3) Der Groß-Quintaner, Heinr. Louis Kache, aus Berlin: Curtius.

4) Der Groß-Quintaner, Claudius Louis Fontaine, aus Berlin: der bekehrte Schatzgräber, von Ludwig Wagner.

Aus Klein- und Groß-Quarta.

1) Der Kl.-Quartaner, Wilh. Rothenberger, aus Berlin: Der Reisewagen, von Kühnel.

2) Der Kl.-Quartaner, Adolf Riese, aus Berlin: die Kapelle, von Pfeffel.

3) Der Kl.-Quartaner, Ludwig Bodinus, aus Berlin: Borussia, von Eberhardt.

4) Der Gr.-Quartaner, Albert Claude, aus Wriezen: Schwerin's Tod, von Möller.

5) Der Gr.-Quartaner, Eduard Heidemann, aus Berlin: die neue Eva, von Langbein.

Zum Schluß werden die Versetzungen der Köllnschen Groß-Quartaner, welche das Klassenpensum inne haben, nach Klein-Tertia angezeigt, und die Streit'schen Prämien als Zeichen besonderer Zufriedenheit vertheilt werden.

* * *

Das Gymnasium ladet zu diesen Prüfungen ehrfurchtsvoll und gehorsamst ein des Königl. wirkl. geheimen Staatsministers der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz und die sämmtlichen Herren Räthe des hohen

Ministeriums, — des Herrn Oberpräsidenten von Heydebreck Excellenz und die sämmtlichen Herren Räthe des hochwürd. Konsistoriums der Provinz Brandenburg, — den hochlöblichen Magistrat hiesiger Königl. Residenz, als Patron der Anstalt, die Herren Scholarchen, Ephoren und Direktoren der Streit'schen Stiftung, die Herren Geistlichen und Stadtverordneten, die Väter der Zöglinge und überhaupt die Freunde und Gönner des Schulwesens, und bittet gehorsamst um hochgeneigte Theilnahme an dieser Schulfeier.

* * *

Die Ferien dauern 14 Tage, der neue Lehrlauf beginnt am Montag den 7ten April mit der Censur. Eltern und Pfleger werden gebeten, die Censurzettel, von ihnen unterschrieben, zum Beweise, daß sie sie gelesen haben, dem Klassen-Ordinarius zur Ansicht zurückzuschicken.

Diejenigen, welche ihre Söhne und Pflegebefohlenen aufnehmen lassen wollen, werden mich täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, von zwei bis drei Uhr, in der Direktorwohnung, Klosterstraße Nr. 74, antreffen. Dieses ist überhaupt die Stunde, in der ich zu Hause bin, und über das Gewünschte persönlich Auskunft gebe, indem es sich in andern Tagesstunden oft trifft, daß die Amtsgeschäfte mich in den Klassen beschäftigen oder vom Hause entfernen.

Schließlich noch ein Wort, veranlaßt durch die öfters gemachte erfreuliche Erfahrung von dem Edelsinne unserer Mitbürger. Weil glückliche Naturanlagen zum Studieren oder zur anderweitigen Geistesausbildung für bürgerliche Geschäfte nicht immer mit hinreichenden Mitteln zum Unterhalt, zu Büchern ꝛc., verbunden sind, und doch öfters wohlwollende Freunde der Jugend Gelegenheit wünschen, Gutes zu thun, so daß ein bleibender Nutzen gestiftet werde, so sind meine Amtsgenossen und ich immer bereit, solche junge Leute ihnen vorzuschlagen, welche der Hülfe eben so würdig, als bedürftig sind, und für jede empfangene Wohlthat das Andenken des Gebers und der Gabe stets in dankbarem Herzen tragen werden.

Texte
zur Musik am Examen,
Ostern 1823.

Tenebrae, vom Dr. Fischer.

Tenebrae factae sunt cum crucifixissent Jesum Judaei, et circa horam nonam exclamavit Jesus voce magna: Deus meus, ut quid me dereliquisti! Et inclinato capite emisit spiritum.

Exclamans Jesus voce magna ait: Pater in manus tuas commendo spiritum meum. Et inclinato capite emisit spiritum.

Antiphonia,
von Dominicus Phinot (oder Finot)
in der mixolydischen Tonart,

aus einer gedruckten Motetten-Sammlung vom Jahr 1542, welche sich auf der Gymnasiums-Bibliothek befindet. (Daher muß der Componist im Anfang des 16ten Jahrhunderts gelebt haben, nicht wie in einigen Büchern angeführt wird, in der Mitte des 16ten oder am Anfang des 17ten Jahrhunderts).

Videns dominus flentes sorores Lazari ad monumentum, lacrimatus est coram Judaeis, et clamabat: Lazare, veni foras.

Et prodiit ligatis manibus et pedibus, qui fuerat quatriduanus mortuus.

Zum Schluß:
Der 96ste Psalm,
von Naumann,
mit Instrumentalbegleitung.

I. Chor.

Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn alle Welt.

B S B
MÜNCHEN

Singet dem Herrn, und lobet seinen Namen; prediget einen Tag am andern sein Heil.

Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder.

Denn der Herr ist groß und hoch zu loben, wunderbarlich über alle Götter.

Denn alle Götter der Völker sind Götzen, aber der Herr hat den Himmel gemacht.

II. Arie.

Es stehet herrlich und prächtig vor ihm, und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum.

III. Baß-Solo und Chor.

Ihr Völker, bringet her dem Herrn, bringet her dem Herrn Ehre und Macht.

Bringet her dem Herrn die Ehre seinem Namen, bringet Geschenke und kommet in seine Vorhöfe.

Betet an den Herrn im heiligen Schmuck; es fürchte ihn alle Welt.

IV. Arie.

Saget unter den Heiden, daß der Herr König sey und habe sein Reich, so weit die Welt ist bereitet, daß es bleiben soll, und richtet die Völker recht.

V. Duett.

Himmel freue dich, und Erde sey frölich, das Meer brause, und was darinnen ist.

Das Feld sey fröhlich, und alles was darauf ist, und lasset rühmen alle Bäume im Walde, vor dem Herrn, denn er kommt zu richten das Erdreich.

VI. Fuge.

Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.

BSB
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellermann, Johann Joachim,

Das graue Kloster in Berlin mit seinen alten Denkmälern

Bd.: [1]

[Berlin] (1823)

Bibl.Sud. 888-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10726908-8